Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 151. Sonntag, 1. Juli Erstes Blatt. 1906.

Tagesschau.

* Das Telegraphen- und Telephonwesen in deutschen Schutzgebieten ist als Reichsmonopol erklärt worden.

* Die Revision der wegen ihrer Schuld am Spremberger Eisenbahnunglück zu Gefängnisstrafen verurteilten beiden Beamten ist vom Reichsgericht verworfen worden.

* Die ungarische Delegation hat in dritter Lesung das Budget des Aeußern und in zweiter Lesung das Marinebudget angenommen.

* Ein neues russisches Gesetz über die Militärdienstzeit ist veröffentlicht worden.

* Der russische Admiral Birilew hat sich zur Beruhigung der aufrührerischen Seeleute in Kronstadt dorthin begeben.

Die italienische Deputienkammer genehmigte den Gesetzentwurf zugunsten der Südprovinzen Siziliens und Sardiniens und begann die Beratung über die Kriegsmarine.

* Im spanischen Ministerposten des Aeußeren ist ein Wechsel eingetreten.

* Das englische stehende Heer wird um 20 Bataillone vermindert werden.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Keine Hoffnung.

Der deutsch-österreichisch-ungarische Schiffahrtskongreß, über den wir bereits berichteten, hat sich als Resultat für die Schaffung einer einheitlichen Binnenschiffahrtstaxe ausgesprochen und die Einsetzung eines Ausschusses zur Erörterung der Fragen des Schiffsbetriebes auf den durchgehenden Hauptwasserstraßen beschlossen. Der dereinstige Erbe der bayerischen Krone, Prinz Ludwig, hat in der Reichsratskammer davon gesprochen, daß „leider“ Schiffahrtsabgaben nicht zu umgehen sein mit Rücksicht auf die große preußische Kanalfrage. Es läßt sich also nicht mehr daran zweifeln, daß den deutschen Flüssen das Joch der Schiffahrtsabgaben aufgezwungen wird, von dem man sie einst unter so vielen Schwierigkeiten befreit hatte.

Das ist bedauerlich im Interesse des Verkehrs, sehr bedauerlich. Alle Arbeit der interessierten Kreise, alle vernünftigen Vorstellungen, doch die natürlichen Wasserstraßen abgabenfrei zu lassen, waren umsonst. Das reaktionäre Preußen hat den Sieg davon getragen über den Süden und zwar nicht nur über den deutschen Süden, denn auch Oesterreich-Ungarn schließt sich anscheinend dem deutschen Vorgehen an.

Die verkehrsfeindliche Tendenz, die in der Erhebung der Schiffahrtsabgaben liegt, wird nicht dazu beitragen, das Vertrauen jener Kreise, die am Verkehr interessiert sind, in die Regierung zu heben, und man wird es bitter empfinden, daß man einmal rosige Zukunftsbilder gemalt hat, die jetzt von habgierigen Händen wieder zerstört werden. Freilich, in einem Zeitalter, da man den Postverkehr verteuert, da man die Fahrkartensteuer eingeführt hat, ist nichts Anderes und vor allem nichts Besseres zu erwarten. Ostelbische Politik ist maßgebend und Handel und Industrie haben im deutschen Reich nichts zu sagen. Sie dürfen ihre Steuern und Abgaben zahlen und das Mundwerk halten. Aber man spricht von den „guten“ Zeiten und von dem Aufschwung, den unsere Industrie, den unser Handel genommen hat. Die Regierung kann nichts dafür!

DEUTSCHES REICH

Von einem pikanten Zwischenfall, der sich während des Aufenthalts des Kaisers in Kiel ereignet hat, erfahren die „Münch. Neuest. Nachr.“ aus allerbester Quelle folgendes:

Vor etwa 14 Tagen passierte durch den Kaiser Wilhelm-Kanal aus der Nordsee kommend die englische Jacht „Enchentereß“ mit dem Herzog und der Herzogin von Connaught an Bord, auf der Durchfahrt nach der Ostsee das Gebiet des Reichskriegshafens. Obwohl keinerlei offizielle Mitteilung erfolgt war, salutierte das im Hafen ankernde Wachtschiff „Mars“, durch Funkspruch von dem Passieren der Herzogsjacht — es war abends spät und dunkel — benachrichtigt, die „Enchentereß“ mit der üblichen Anzahl Schüsse. Vor einigen Tagen nun kehrte das herzogliche Paar an Bord seiner Jacht von seiner mehrtägigen Kreuzfahrt von der Ostsee zurück und fuhr, obwohl der Kaiser an Bord seiner Jacht „Hamburg“ im Hafen weilte, ohne Gruß oder Meldung in die Hollerwies-Schleuse ein. Bei der herrschenden Dunkelheit glaubte der Herzog von Connaught, unbemerkt in den Kanal gelangen zu können. Nun war aber der Monarch mittels Funkspruchs von dem Herannahen der „Enchentereß“ benachrichtigt worden; als der Herzog von Connaught, ohne von der Anwesenheit des Kaisers Notiz zu nehmen, geradewegs in die Schleusenkammer einfuhr, ließ der Kaiser sich schleunigst an Bord seines flinken Depeschenbootes „Sleipner“ übersetzen und stieg in dem Moment am Fallreep der „Enchentereß“ hoch, als diese in den Kanal einpassieren wollte. Der unverhoffte Besuch des Monarchen soll dem Herzogspaar nicht sonderlich angenehm gewesen sein, umsoweniger, als der Kaiser dem Herzog dessen Zweck in längerer Unterredung deutlich klarlegte.“

Ueber den Gesundheitszustand des Kaisers sind in der Presse des Auslandes wieder einmal seltsame Gerüchte im Umlauf, die aber von den „Münch. Neuesten Nachrichten“ energisch dementiert werden. Das Befinden des Kaisers sei ausgezeichnet, und jeder, der den Monarchen jetzt in Kiel sehe, werde den erfreulichsten Eindruck von seiner Frische und Elastizität gewonnen haben.

Eine Annäherung zwischen den beiden lippischen Fürstenhäusern? Die „Lippische Landeszeitung“ glaubt das Zusammentreffen des Besuches des Fürsten von Schaumburg-Lippe und des Fürsten von Lippe-Detmold auf der Insel Norderney im Sinne einer Annäherung zwischen den durch den langjährigen Thronfolgestreit entfremdeten Vettern deuten zu können. Das Blatt schreibt:

„Neben unserm Fürsten ist auch Fürst Georg zu Schaumburg-Lippe in Norderney eingetroffen. Da auch der Reichskanzler Fürst Bülow auf Norderney weilt, könnte man folgern, daß eine Annäherung der beiden Fürstlichkeiten stattfinden wird. Ob eine solche geplant war, ob sie stattfinden wird, davon ist in hiesigen sonst gut informierten Kreisen nichts bekannt.“

Im Anschlusse hieran geben wir folgendes „Wolffsche“ Telegramm vom Freitag aus Norderney wieder: Der hier zur Kur weilende Fürst zur Lippe stattete gestern nachmittag dem Reichskanzler einen längeren Besuch ab.

Der Oberpräsidentenwechsel in Sachsen und Schleswig-Holstein wird jetzt amtlich bekannt gegeben. Der „Reichsanzeiger“ teilt mit, daß der Regierungspräsident v. Dewitz in Frankfurt a. O. zum Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein, der Geh. Oberregierungsrat und Vortragende Rat im Geheimen Zivilkabinett v. Valentini zum Regierungspräsidenten in Frankfurt a. O. ernannt worden ist, sowie daß der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein, Wirkliche Geheime Rat Freiherr von Wilmowski in Schleswig als Oberpräsident der Provinz Sachsen nach Magdeburg versetzt wird. Die Verabschiedung des bisherigen Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Dr. v. Bötticher, wird auffälligerweise amtlich noch nicht mitgeteilt. Dagegen macht der „Reichsanzeiger“ bekannt, daß Herrn v. Bötticher die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden verliehen worden sind. Diese Verleihung dürfte gleichzeitig mit der Genehmigung des Abschiedsgesuchs erfolgt sein.

Dem Verdienst die Krone. Für ihre „hervorragenden Dienste bei dem Zustandekommen der Reichsfinanzreform“ hat der Staatssekretär des Reichsschatzamtes Freiherr von Stengel dem Geheimen Regierungsrat Dr. Hoffmann und dem Geheimen Finanzrat Rheinboldt die Anerkennung des Reichskanzlers Fürsten von Bülow zum Ausdruck gebracht.

Das Gehalt des Erbprinzen zu Hohenlohe. Gegenüber der „Dortm. Ztg.“ behauptet die „Nordd. Allg. Ztg.“ abermals, daß dem stellvertretenden Kolonialdirektor lediglich Bezüge in Höhe des etatsmäßigen Diensteinkommens des Kolonialdirektors gezahlt und bei den betreffenden Titeln des Etats der Kolonialabteilung verrechnet werden. An den Angaben, daß der Erbprinz aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds 24 000 Mk. und 20 000 Mark Mietsentschädigung erhalten habe, sei kein wahres Wort.

Aus der Sitzung des Bundesrats am letzten Donnerstag teilt der „Reichsanz.“ mit, daß den Ausschußanträgen betreffend Abänderung und Ergänzung der Branntweinsteuerausführungsbestimmungen, betreffend das Abkommen mit den Niederlanden vom 18. Mai d. J. über den Verkehr mit Branntwein an der deutsch-niederländischen Grenze und betreffend Ausdehnung der zollfreien Einfuhr von Fleisch, Müllereierzeugnissen und Backwerk für den luxemburgischen Grenzbetrieb zugestimmt wurde. Ebenso fanden Zustimmung die Ausschußberichte betreffend Aenderung und Neufassung der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetze betreffend Abänderung der Ziffer 11 der Bekanntmachung vom 27. Mai 1902 über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Walz- und Hammerwerken, betreffend die Herstellung einer weinbaufreien Schutzzone bei Metz, betreffend die allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt für das Rechnungsjahr 1901, betreffend Rechnungen über den Haushalt des Schutzgebiets Kiautschou für die Rechnungsjahre 1900, 1901, 1902 und 1903 und betreffend die Reichshaushalts-Uebersicht für das Rechnungsjahr 1904.

Mit dem Schulunterhaltungs-Gesetzentwurf nach seiner Rückkehr vom Herrenhause wird sich das Abgeordnetenhaus nicht vor dem nächsten Donnerstag beschäftigen.

Die Proteste gegen die Portoverteuerung im Orts- und Nachbarortsverkehr, die unter anderem auch von der berufenen Vertretung des deutschen Handels, vom Präsidium des Deutschen Handelstages eingelegt worden waren, werden offiziös kurz und bündig damit beantwortet, daß es weder im Sinne der Reichsregierung liege, die Portoerhöhung zurückzuziehen, noch der Tag des Inkrafttretens der Portoerhöhung eine besondere Ueberraschung für den Handelsstand bieten könne, da die geplante Tarifänderung lange Zeit im Reichstage und auch noch in der Oeffentlichkeit behandelt worden sei.

Eine Verordnung über das Telegraphenwesen in den deutschen Schutzgebieten ausschließlich Kiautschou, datiert vom 15. Juni 1906, wird im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Danach steht das Recht, Telegraphenanlagen für die Vermittelung von Nachrichten in den Schutzgebieten des Deutschen Reiches zu errichten und zu betreiben, ausschließlich dem Reiche zu. Unter Telegraphenanlagen sind die Fernsprechanlagen mitbegriffen. Die Ausübung des Telegraphenmonopols kann für einzelne Strecken oder Bezirke an Privatunternehmer oder Gemeinden verliehen werden.

Zahlreiche Haussuchungen bei Anarchisten haben in den letzten Tagen in Berlin stattgefunden. Es handelt sich im wesentlichen um die Ermittlung internationaler Verbindungen (Adressenverzeichnisse usw). Das sozialistische Blatt „Der freie Arbeiter“ wurde mit Beschlag belegt.



* **Die russische Reichsduma** verhandelte am Freitag über den Gesetzentwurf betr. das Versammlungsrecht. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde eine Erklärung der Sozialisten verlesen, in der diese der Duma ihre Unterstützung im Kampfe gegen das Willkürregiment zusagen, die Duma aber nur als erste Etappe auf dem Wege der konstituierenden Versammlung bezeichnen. Mehrere Redner der Linken sprachen sich gegen den Gesetzentwurf aus, da er wenig liberal und voller Einschränkungen sei, wie sie nur in der deutschen Gesetzgebung beständen. Abg. Ramischvili verurteilte in langer Rede die von der Regierung gegen Versammlungen der extremen Parteien ergriffenen Maßnahmen und erklärte, sich an das Zentrum und die Rechte wendend: „Die Sozialisten sind zwar nicht zahlreich in der Duma, sie haben aber den Trost, daß sie das wahre russische Volk vertreten, das sie unterstützen wird. Alle Versicherungen, daß Rußland einen neuen Weg zum Fortschritt ohne eine Revolution beschreiten könnte, sind falsch.“ — Der Dumapräsident Muromzew hat in einem Telegramm an den deutschen Reichstagsabg. Schrader seinen Dank ausgesprochen für die kürzlich in einer Berliner Volksversammlung gefaßte Resolution betreffend die Judenmetzeleien in Rußland.

* **Ein russisches Wehrgesetz,** das vom Zaren im Mai bestätigt ist, wurde am Freitag veröffentlicht. Danach wird die aktive Dienstzeit für die Infanterie und Fußartillerie auf 3, für die anderen Waffengattungen auf 4 Jahre festgesetzt. Der Dienst in der Reserve schwankt zwischen 7 und 16 Jahren. Der aktive Dienst in der Marine beträgt 5, in der Reserve ebenfalls 5 Jahre. Für Personen, die einen bestimmten Bildungsgrad nachweisen, sind Vergünstigungen zugelassen.

* **Im Dreyfusprozesse** kam der Generalstaatsanwalt zu dem Schlusse: Die Schuldlosigkeit von Dreyfus ist ebenso erwiesen wie die Schuld Esterhazys festgestellt ist.

* **Der englische Ministerrat** nahm in seiner Sitzung am Donnerstag die vom Kriegsminister Haldame vorgeschlagene Heeresreform mit Einschluß der Verminderung des stehenden Heeres um 20 Bataillone an. Die Hauptreform ist bis zum Jahre 1907 vertagt worden.

* **Zum spanischen Minister des Aeußeren** wird nach einer „Havasmeldung“ aus Madrid Perez Cabarello ernannt werden, der Unterstaatssekretär im Ministerium des Auswärtigen De Ojeda soll in nächster Zeit einen Botschafterposten erhalten.

* **König Leopold von Belgien** soll Gesandte für den Kongostaat in Deutschland, England, Frankreich und der Union zu akkreditieren beabsichtigen.

Die Meutereien in Petersburg und Kronstadt,

über die schon wiederholt berichtet wurde, stellen sich als sehr ernst zu nehmende Symptome einer weiter um sich greifenden Zersetzung der Disziplin in bisher als zuverlässig geltenden Truppen- und Marineteilen heraus. Wie ernst die gemeldeten Meutereien bei dem vornehmsten Regiment, dem Preobraschenskischen Leib-Garde-Regiment, das in den Listen der russischen Armee als „Bataillon Seiner Majestät“ geführt wird, zu nehmen sind, geht aus der schweren Strafe hervor, die es betroffen hat. Durch kaiserlichen Tagesbefehl vom 28. d. Mts. ist das erste Bataillon des Preobraschenskischen Leib-Garde-Regiments in ein besonderes Infanterie-Bataillon umgewandelt, und die der Garde zustehenden Rechte sind ihm entzogen worden. Außerdem ist jetzt das gesamte erste Bataillon wegen Insubordination vor das Kriegsgericht gestellt worden.

Der Kommandant von Kronstadt, General Belajew, telegraphierte dem Marineminister, die Lage in der Armee und Flotte sei gegenwärtig überaus bedrohlich. Matrosen und Soldaten veranstalteten häufige Versammlungen, in denen allerlei Forderungen, die mit der Disziplin unvereinbar seien, gestellt würden. Revolten seien zu befürchten; daher sei eine Verstärkung der Truppenteile in Kronstadt durch zuverlässige Elemente notwendig, bis Beruhigung eingetreten sei. Marineminister Birilew hat sich nach Kronstadt begeben,

um die Mannschaften der Flottenequipagen zu beruhigen.

Auf die technische Zuverlässigkeit russischer Offiziere wirft die Havarie eines Torpedobootes ein grelles Licht. Petersburger Blätter berichten darüber: Nachdem das große Torpedoboot „Nr. 139" auf der Ssemennikowschen Fabrik einer Reparatur unterworfen worden war, verließ es das Dock, um sich nach Kronstadt zu begeben. Mit Volldampf die Newa herabfahrend, lenkte das pfeilgeschwind dahinschießende schlanke Kriegsschiff die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich, das von der Liteiny-Brücke aus, dicht an das Geländer gedrängt, das Herannahen des Torpedobootes beobachtete. Zum allgemeinen Erstaunen des Publikums mäßigte das Torpedoboot weder seinen Gang noch ließ es die beiden Schornsteine herab, obgleich auch die krasseste Landratte erkennen konnte, was die Offiziere des Torpedobootes nicht zu sehen schienen, — daß nämlich das Fahrzeug mit den stehenden Schornsteinen die Brücke nicht passieren konnte. Was befürchtet wurde, geschah: mit ungeheurer Wucht schlugen die Schornsteine an die Brückenwölbung, und es gab einen so gewaltigen Anprall, daß die Brücke in ihren Grundfesten erzitterte. Gleich darauf wurde das schrille Notsignal gehört, auf das zwei Bugsierdampfer erschienen, das stark beschädigte und auf eine Seite geneigte Torpedoboot ins Schlepptau nahmen und es nach der Schiffswerft, die es eben erst verlassen hatte, zurückführten.



Ostrometzko, 30. Juni. Das Gut Berghof bei Ostrometzko, Kreis Thorn, hat der Kaufmann Daniel Tilsiter in Bromberg an den Rentier Joh. Makowski aus Strasburg (Westpr.) verkauft.

Gollub, 30. Juni. Das hölzerne Wohnhaus und die Scheune des Kätners Josef Dzialdowski von hier sind völlig niedergebrannt. Da der Eigentümer und seine Angehörigen nicht zu Hause waren, konnte fast nichts gerettet werden. — Herr Gerichtsassessor Lichtenfeldt hat die Verwaltung des hiesigen Amtsgerichts übernommen.

Culm, 30. Juni. Beim Heueinfahren gingen die Pferde des Besitzers S. Bitzer in Brosowo durch. Der erwachsene Sohn stürzte von der hochbeladenen Fuhre herunter und brach einen Arm. — Der Amtsvorsteher Bitzer in Kaldus ist zum Landschafts-Kommissar an Stelle des verzogenen Amtsvorstehers Fenski-Kokotzko von der Neuen Westpreußischen Landschaft Marienwerder ernannt worden. — In der Sandgrube, unweit des Lorenzberges, zu Kaldus sind eine Menge Silbermünzen von Friedrich dem Großen unter einer Steinplatte gefunden worden. Einzelne tragen die Jahreszahl 1783 und haben die Größe und Stärke unserer heutigen „halben Mark".

Culm, 30. Juni. Heftiges Gewitter, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen, ging Donnerstag vormittag über unsere Stadt. Der Blitz schlug sechs mal Schlag auf Schlag in Bäume auf der Nonnenkämpe ein. Lange Jahre ist solch starkes Gewitter hier nicht beobachtet worden. Durch den starken Regen hat der Roggen sehr gelitten.

Bischofswerder, 30. Juni. Unsere Stadt hat vom Oberpräsidenten die Genehmigung zur Errichtung einer Stadtsparkasse erhalten. Die Sparkasse wird zum 1. Oktober d. J. eröffnet werden. Die Stadtverordneten erhöhten durch einstimmigen Beschluß das Gehalt des Bürgermeisters Fanelsa um 600 Mark.

Marienburg, 30. Juni. Das Schöffengericht verurteilte den hierselbst auf der „Großen Geistlichkeit" wohnenden Bäckermeister Kotowski wegen Hehlerei und den bei Herrn Mühlenbesitzer Stein hier beschäftigten Müllergesellen Friedrich Krebs wegen Diebstahls zu je 4 Wochen Gefängnis. Krebs, der seinem Brotherrn mehrere Säcke Mehl gestohlen hatte, wurde von demselben in der Nacht zum 15. d. M. dabei abgefaßt, wie er einen gestohlenen Sack Mehl zu Bäckermeister K. hinbrachte.

Danzig, 30. Juni. Die Danziger Privat-Aktien-Bank wird laut Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung das Aktienkapital durch Ausgabe neuer Aktien um 2 000 000 Mk. auf 8 000 000 Mk. erhöhen. Hiervon werden 400 500 Mk. Aktien an die Firma Heinrich Westphal und Sohn in Stolp in Zahlung gegeben auf die bei dieser Firma genommene Kommanditbeteiligung, während die verbleibenden 1 599 500 Mk. einem Konsortium übergeben werden, welches die Verpflichtung übernommen hat, den alten Aktionären auf vier alte Aktien eine neue zum Kurse von 120 Proz. anzubieten.

Johannisburg, 30. Juni. Das von der Firma Ernst Adam Danzig zur Parzellirung angekaufte Stadtgut Niedzwedzken bei Johannisburg ist nunmehr aufgeteilt und das Hauptgut in Größe von 370 Morg. in den Besitz des Herrn F. Rogée, Königsberg übergegangen.

Marienfelde Ostpr., 30. Juni Bei dem Gewitter, das vorgestern nachmittag über Marienfelde niederging, wurde der erste Lehrer und Kantor Szymanzayk vom Blitz getötet. Der Blitz fuhr durch die Decke des Schulzimmers, wo der zweite Lehrer und ein Kind betäubt wurden. Die übrigen Kinder in der Klasse kamen mit dem Schrecken davon.

Königsberg, 29. Juni. Infolge nicht rechtzeitigen Haltens fuhr heute morgen der D-Zug, von Eydtkuhnen kommend, bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof über die Haltestelle hinaus. Auf dem Perron erfolgte ein Zusammenstoß. Von den Passagieren wie von dem Zugpersonal ist niemand verletzt worden. Die Lokomotive ist leicht beschädigt. Mit einer Verspätung von 15 Minuten setzte der Zug seine Fahrt fort. Der Verkehr ist unbehindert.

Eydtkuhnen, 30. Juni. In Wirballen starb vorgestern eine deutsche Frau namens Anna Pluskat im Alter von 110 Jahren. Sie hatte gestern noch Kartoffeln gehackt.

Argenau, 29. Juni. Die Heu- und Kleeernte ist sehr reich ausgefallen und trocken eingebracht worden. — Der frühere Arbeiter Krahn, ein alter Mann, wurde gestern von einem scheu gewordenen Pferde durch Hufschläge am Kopfe und an der Brust schwer verletzt. — Gewitter, orkanartiger Sturm und schwere Regengüsse gingen Freitag über Argenau und Umgegend nieder. Ein Blitzstrahl fuhr in den Telephonapparat des Königlichen Distriktsamts. In Truszczynsa und Klein Morin wurden alte Bäume entwurzelt und Scheunen und andere Gebäude ihrer Dächer beraubt, an der Chaussee zwischen Argenau und Hohensalza über 46 Kirschbäume umgebrochen. Auf den von dem Unwetter betroffenen Feldmarken liegt das zu den schönsten Hoffnungen berechtigende Getreide flach am Boden. Viele Schläge sind durch Hagelschlag fast vernichtet worden.

Hohensalza, 30. Juni. Ein Reisender versuchte sich in Basts Hotel zu vergiften. Durch das rechtzeitige Einschreiten eines Arztes wurde indes die Lebensgefahr abgewendet.

Crone a. Br., 28. Juni. Heute ging ein schweres Gewitter über unsere Stadt und Umgegend. Beim Besitzer Belinski in Goscieradz zündete der Blitz und äscherte Stall und Scheune ein; desgleichen beim Besitzer Kantak in Wudschin. Der Arbeiter Wellninski in Klarheim wurde auf freiem Felde vom Blitz erschlagen.

Crone a. Br., 30. Juni. Tot aufgefunden wurde gestern der Arbeiter Kwasniewski. Ein jäher Tod hat ihn ereilt, als er gerade beim Angeln an der Brahe beschäftigt war. — Auf dem Marsche zur Schießübung in Weißenburg bei Posen hielten heute hier zwei Abteilungen des Artillerie-Regiments Nr. 71 aus Marienwerder Rasttag.

Bromberg, 30. Juni. Die Ansiedlungskommission hat in den letzten Tagen eine Reihe Güter im Bromberger Regierungsbezirk angekauft, nämlich Neuhof für 420 000 Mk., Viktorsau und Wolfshagen für 1 Million Mark. Die Güter Klepary und Gensowo bei Hohensalza brachten denselben Preis. Das Gut Dreilinden bei Mozilno brachte etwa 500 000 Mark. Kornhof bei Gnesen wurde mit 600 Mark der Morgen bezahlt. Dazu kommt noch eine größere Anzahl von Bauerngrundstücken, so daß der Gesammtaufkauf der letzten Tage sich auf etwa 10 000 Morgen stellen dürfte.

Unruhstadt, 30. Juni. Ein schwerer Unglücksfall trug sich vor einigen Tagen in Kolzig zu. Bei dem dortigen Kaufmann Albrecht war ein Monteur mit der Reparatur eines in der Erde gegrabenen Petroleumbehälters beschäftigt. Beim Löten explodierte der Behälter plötzlich, das brennende Petroleum spritzte umher und fügte dem Monteur und der in der Nähe stehenden Frau Albrecht schwere Brandwunden zu, an denen beide nach schweren Qualen verstorben sind.

Exin, 30. Juni. Hier wurde nach einem Vortrage des Posener Geschäftsführers Vosberg eine Ortsgruppe des Deutschen Ostmarkenvereins gegründet. Zum Vorsitzenden wurde Seminardirektor Spannenkrebs gewählt.

Usch, 30. Juni. Durch einen großen Brand ist die 15 Kilometer von hier entfernt liegende Ortschaft Morzewo heimgesucht worden. In der kath. Kirche daselbst brach auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer aus und zerstörte dieselbe bis auf die Umfassungsmauern. Durch Flugfeuer gerieten auch 4 Scheunen, den Ackerwirten Joh. und Andr. Konczak, Bolesl. und Joh. Pierdzioch gehörig, in Brand und wurden total eingeäschert. Der Schaden ist teilweise durch Versicherung gedeckt.

Lissa, 30. Juni. Auf den Schienen der Bahnstrecke Lissa—Breslau wurde der Knecht Wieny vom Dominium Marentschine zwischen den Stationen Trachenberg und Bellendorf tot aufgefunden. Dem Getöteten waren der Hinterkopf und ein Bein abgefahren. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, konnte mit Sicherheit noch nicht festgestellt werden, doch scheint letzteres der Fall zu sein.

Posen, 30. Juni. Ein heftiges Gewitter, dessen starker Regenguß etwa eine Stunde anhielt, zog über Posen hin. Zwischen dem peitschenden Regen fielen etwa taubeneiergroße Hagelkörner. Zu verschiedenen Malen hat auch der Blitz in Häuser eingeschlagen. — Auf der Flucht ertrunken ist der schon mit Zuchthaus vorbestrafte Arbeiter Boleslaus Erenz. Er wurde nach einer Messerstecherei in einem Lokal von einem Schutzmann verhaftet und ging auch ruhig mit, bis er plötzlich, da er ein guter Schwimmer war, über die Wallischeibrücke in die Warthe sprang und an das Ufer schwamm. Als ihm dorthin aber bereits der Schutzmann gefolgt war, versuchte er wieder an das andere Ufer zu kommen, das er aber nicht mehr erreichte. An der großen Schleuse wurde er als Leiche gefunden.

XIV. Westpreußischer Städtetag.

Dt. Eylau, 29. Juni.

Heute vormittag wurden die geschäftlichen Verhandlungen des Städtetages im „Schützenhause" unter großer Beteiligung aus allen Teilen der Provinz eröffnet. Der Vorsitzeude, Herr Oberbürgermeister Ehlers-Danzig teilte zunächst mit, daß Herr Mehrlein-Graudenz den stellvertretenden Vorsitz im Städtetage aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt habe, und brachte dann das Kaiserhoch aus. Es wurde folgendes Begüßungstelegramm an den Kaiser abgesandt:

„Eurer Majestät senden die in Dt. Eylau versammelten Vertreter des Westpreußischen Städtetages in unwandelbarer Treue und Liebe ehrfurchtsvollen Gruß und Segenswunsch. Der Westpreußische Städtetag. M. Ehlers."

An den Verhandlungen nahmen Vertreter der Regierungspräsidenten zu Danzig und Marienwerder, die Grüße und Wünsche ihrer Chefs überbrachten, und der Landrat des Rosenberger Kreises teil.

Das erste Referat hielt Herr Bürgermeister Kude-Löbau über die amtstierärztliche Beaufsichtigung der öffentlichen Viehmärkte, die eine Reihe kleinerer Städte schwer belaste. Er forderte eine Petition an die Regierungspräsidenten, den kleineren Kommunen die Beaufsichtigung der öffentlichen Schweinemärkte auch durch die einheimischen approbierten Tierärzte, nicht nur durch Kreistierärzte, zu gestatten. Ferner wünschte der Referent eine möglichst allgemeine, hierauf bezug nehmende Abänderung der Landesgesetzgebung und eine entsprechende Petition an die Reichsregierung. Beide Anträge wurden nach eingehender Debatte mit einem Amendement Müller-Dt. Krone einstimmig angenommen.

Ueber städtische Gartenanlagen sprach Stadtgarteninspektor Tapp-Danzig; er empfahl die Garten-, Schmuck- bezw. Spielplatzanlagen in jeder möglichen Form.

Um 1/2 12 Uhr vormittags wurde eine Pause gemacht und ein von der Stadt Dt.-Eylau gegebenes Frühstück eingenommen.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen berichtete Herr Hüttendirektor Lundberg-Berlin über ein von der Berliner Firma Dittler hergestelltes biologisches Abwässerreinigungsverfahren: an den Vortrag schloß sich eine sehr lebhafte Debatte.

Nach der Sitzung fand ein Festmahl im „Kronprinzen" statt. (Ges.)



Thorn, 30. Juni.

— **Belohnungen.** Dem Lokomotivheizer Schmidt in Danzig und dem Rottenarbeiter Strömer in Dt. Eylau sind von der Eisenbahnverwaltung für besondere Aufmerksamkeit, durch welche eine drohende Betriebsgefahr rechtzeitig abgewendet wurde, außerordentliche Belohnungen zuerkannt worden.

— **Aus der neuen Eisenbahn-Verkehrsordnung**, die demnächst in Geltung treten wird, erwähnen wir einige der wichtigsten vom Reichseisenbahnamt vorgenommenen Aenderungen: 1. Nach § 41 fällt das „Beschwerdebuch" künftig weg. Es sei erfahrungsgemäß sehr oft zu völlig ungerechtfertigten Beschwerden benützt worden, die entweder in der ersten Erregung oder auch aus Langeweile niedergeschrieben würden. Solche Beschwerden verursachten den einzelnen Beamten wie den Behörden überhaupt viel unnötige Schreibereien. 2. die Fahrpläne für Personenbeförderung müssen in Zukunft Gattung, Wagenklassen, Abfahrzeiten, für Uebergangs- und Endstationen auch die Ankunftszeiten der Züge und der Anschlußzüge enthalten. 3. Nach dem seitherigen § 11 der Verkehrsordnung war die Entscheidung darüber, ob Fahrpreisermäßigungen für Kinder zu bewilligen sind oder nicht „dem dienstlich anwesenden höchsten Beamten" überlassen. In Zukunft entscheidet darüber der Bahnhofsvorsteher. 4. An jedem Fahrkartenschalter ist künftig auf einer Tafel der Beginn des Fahrkartenverkaufs bekannt zu geben. Hiernach kann das Publikum etwa säumige Schalterbeamte selbst kontrollieren. 5. Nichtraucher und Frauenabteile sollen in allen Wagenklassen abermals vermehrt werden. 6. Die Bestimmungen im § 20 der Verkehrsordnung, wonach jeder Reisende für sich und etwa mitreisende Angehörige einen Platz belegen darf, ist jetzt so formuliert worden, daß der Reisende für sich und jede mit ihm reisende Person einen Platz belegen darf. Wer seinen Platz verläßt, ohne ihn zu belegen, verliert den Anspruch darauf. 7. Kleine Hunde, kleine Vögel in Käfigen und andere Tiere, die getragen werden, dürfen künftig mit in die Abteile genommen werden. 8. Hunde jeder Größe können in Zukunft als „Reisegepäck" aufgegeben werden. 9. Für vorzeitig ausgeliefertes Reisegepäck wird künftig die Fracht für die nicht durchfahrene Strecke erstattet. 10. Die Einrichtung von Handgepäck-Aufbewahrungsstellen, die seither nur auf großen Bahnhöfen üblich war, wird auf alle Bahnhöfe, auf denen Gepäck abgefertigt wird, ausgedehnt.

— **Eine Vermehrung der Lose der Preußischen Lotterie** tritt jetzt bei der 215. Ziehung ein, da infolge einer Konvention mit den betreffenden Staaten die Hessen-Thüringische Lotterie aufgehört hat zu existieren. Die Vermehrung beträgt 40 000 Lose und 18 000 Gewinne, so daß bei der am 9. Juli beginnenden Ziehung 228 000 Lose mit 128 000 in fünf Klassen verteilten Gewinnen und einer Prämie zur Ausspielung gelangen. Die Höhe der Prämie und der Hauptgewinn sind dieselben geblieben, es sind hauptsächlich die mittleren Gewinne von 5000 Mk. abwärts vermehrt worden.

— **Rentengüter.** Im Jahre 1905 sind 664 Rentengüter mit 5045 Hektar Flächeninhalt im preußischen Staate begründet worden. Die Zahl der bis Ende 1905 überhaupt errichteten Rentengüter beträgt 10 963.

— **Oberförsterei.** Nach einer Verfügung des Landwirtschaftsministers sollen in diesem Rechnungsjahre und auch in den Jahren 1907 und 1908, die Bewilligung durch den Staatshaushaltsetat vorausgesetzt, an diejenigen nicht aus der Feldjäger-Laufbahn hervorgegangenen Revieroberförster, welche in der untersten Gehaltsstufe stehen und auf ihre Anstellung seit der Assessorprüfung mindestens 10 Jahre gewartet haben, regelmäßige Unterstützungen im Juni und im Dezember j. J. gewährt werden. Nur die Oberförster mit erheblichem Vermögen sind von dieser Vergünstigung ausgeschlossen.

— **Eine Warnung vor dem Verschlucken von Kirschkernen.** In Potzdam verschluckte dieser Tage ein elfjähriger Knabe einen Kirschkern. Dieser setzte sich im Blinddarm fest, so daß der Knabe nach qualvollen Leiden starb.

— **Der Technikerverband in Danzig.** Die Bezirksverwaltung Ost- und Westpreußen des deutschen Techniker-Verbandes hält am 7. und 8. Juli in Danzig ihren 13. Bezirkstag ab. Die Sitzungen sind im Schützenhause. An ihnen nehmen Vertreter der Vereine Danzig, Elbing, Thorn und Graudenz aus Westpreußen, Rastenburg, Osterode, Allenstein, Insterburg, Tilsit, Memel, Gumbinnen und Königsberg mit 2 Vereinen aus Ostpreußen und Vertreter der Einzelmitglieder aus Danzig, Goldap, Königsberg, Dirschau und Dt. Krone teil. Die Bezirksverwaltung umfaßt zur Zeit ca. 1000 Mitglieder und hat ihren Sitz in Königsberg. Die Mitgliederzahl des Verbandes ist in zwei Jahren von 14 000 auf ca. 23 000 gestiegen. Er besitzt eine Sterbekasse ohne besondere Beiträge mit einem Vermögen von ca. 250 000 Mark, eine Krankenkasse, Pensions- und Witwenkasse, eine für Chefs und Stellensuchende kostenlose Stellenvermittelung, eine Darlehns- und Unterstützungskasse, und gibt eine bedeutende Fachzeitschrift heraus. Mit dem 1. Juli 1907 tritt eine Stellenlosenversicherung in Kraft, worin je nach Mitgliedsalter 1—2 Mark pro Tag gezahlt werden. Der Direktor des deutschen Techniker-Verbandes, Herr Dr. Tissen-Berlin wird das Programm einer modernen Standesvertretung entwickeln und die Stellungnahme des deutschen Technikerverbandes zu den jetzt die technischen Stände berührenden Tagesfragen darlegen.

— **Der Zentralverband deutscher Bäcker-Innungen „Germania"** hat sein Jahrbuch und Mitgliederverzeichnis pro 1906 herausgegeben. Nach diesem gehören dem Zentralverbande 23 Zweigverbände mit zusammen 1096 Innungen und 51046 Mitgliedern an. Gegen das Vorjahr ist der Zeutralverband um 43 Innungen mit 2993 Mitgliedern gewachsen. Der geschäftsführende Vorstand, der den Verband von Berlin aus leitet, setzt sich aus sieben Herren zusammen. Der Rechnungsabschluß der Zentralverbandskasse für das Rechnungsjahr 1905 weist in Einnahme 36 589 Mk., in Ausgabe 32 497 Mk. auf. Der Zentralverband besitzt eine eigene Alters-, Invaliden- und Witwen-Pensionskasse, die in erfreulichem Wachstum begriffen ist, und deren Kassenbestand bereits die Höhe von 150 000 Mk. erreicht hat.

— **Eine örtliche Besichtigung der Uferbahn** durch Vertreter des Magistrats, der Uferbahnverwaltung, der Handelskammer, der hiesigen Spediteure, der Verkehrsinspektion und der Direktion Bromberg fand heute vormittag statt. Die Herren gewannen die Ueberzeugung, daß bei der Uferbahn Verkehrsschwierigkeiten bestehen, denen durch Legung eines zweiten Gleises, vielleicht auch durch Weiterführung des Gleises nach dem Finstern Tor abzuhelfen wäre. Im Anschluß an die Besichtigung fand eine Sitzung statt, in der über diese Angelegenheit beraten und einige Wünsche der Handelskammer erörtert wurden.

— **Das Graudenzer Sängerfest.** Unsere Leser, die sich noch nicht zum Besuche des Festes entschlossen haben, machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß imponierende Veranstaltungen, wie sie morgen in Graudenz ge-

boten werden, so bald nicht wieder zu sehen sein dürften, und raten ihnen nochmals, die Fahrt nicht zu scheuen. Bequeme Verbindung mit Graudenz bieten morgen die Züge, die 6 Uhr 17 und 6 Uhr 20 vormittags vom hiesigen Stadtbahnhof abgehen. ..le, die den Zug von 10 Uhr 43 (Stadtbahnhof) benutzen, kommen noch rechtzeitig nach Graudenz, um sich den Festzug anzusehen, endlich bietet sich denen, die erst um 2 Uhr 35 (Stadtbahnhof) fahren können, noch Gelegenheit, dem Festkonzert beizuwohnen. Abends steht zur Rückfahrt in Graudenz um 11 Uhr ein Sonderzug bereit, der 12 Uhr 42 in Thorn eintrifft.

– **Kriegerverein Mocker.** Morgen findet im Wiener Café das alljährliche Sommer- und Kinderfest statt. Das Konzert wird von den 176ern ausgeführt. Tombola, Würfelbuden, Blumenverlosungen und Kinderbelustigungen werden zur angenehmen Abwechslung beitragen. Bei eintretender Dunkelheit soll ein großes Feuerwerk abgebrannt werden.

– **Der Verein der deutschen Kaufleute** (Ortsverein Thorn) unternimmt morgen nachmittag mit dem Dampfer „Prinz Wilhelm“ einen Ausflug nach Solbad Czernewitz. Bei ungünstiger Witterung wird abends 8 Uhr ein Kränzchen im Schützenhaussaale stattfinden.

– **Dem Verdienst die Krone.** Der hiesigen Firma Carl Matthes, (Inh.: Kurt Matthes) wurde für ihre hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Likörfabrikation sowohl auf der „Internationalen Ausstellung für Nahrungsmittel und Gesundheitspflege 1906“ in Paris wie auf der diesjährigen „Internationalen Hauswirtschaftlichen Ausstellung“ zu Antwerpen je eine goldene Medaille zuerkannt.

– **Zur Lohnbewegung unter den Bäckergesellen.** Vorgestern nachmittag hatten sich etwa 40 Bäckermeister in der Herberge versammelt. Nach der Aufnahme eines neuen Mitgliedes in die Innung wurde davon Kenntnis genommen, daß vom nächsten Winter ab der Fortbildungsschulunterricht in die Tagesstunden verlegt werden soll. Bei Besprechung der Streikangelegenheit wurde hervorgehoben, daß durch den Kontraktbruch der Gesellen viele Bäckermeister geschädigt seien, aber auch den kontraktbrüchigen Gesellen erwachsen dadurch Nachteile, daß ihnen trotz ihrer Klage beim Gewerbegericht der rückständige Lohn und die Arbeitsbücher einbehalten würden. Fünf Innungsmeister hätten die gestellten Forderungen bewilligt, darunter einer nur teilweise, indem er für das Mittagessen außer dem Hause 18 Mk. monatlich zahlt. Die meisten Innungsmeister hätten teils durch bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit seitens der ausständigen Gesellen, teils durch Zuzug von außerhalb genügend Arbeitskräfte. Der Ausstand hätte hiernach keine allzugroße Wirkung ausgeübt und könnte als erledigt betrachtet werden.

– **Das Promenadenkonzert** wird morgen bei günstiger Witterung von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 21 auf dem Neustädtischen Markt ausgeführt.

– **Wasserversorgung.** Gegenwärtig ist mit der Legung der Druckrohrleitung für die Strecke von der Mellienstraß bis zum Kirchhof begonnen

– **Vor dem Kriegsgericht** hatte sich der Kanonier Wilhelm Siewert von der 1. Kompagnie 15. Fuß-Artillerie-Regiments wegen Fahnenflucht in drei Fällen, Einbruchsdiebstahls und verschiedener anderer Vergehen zu verantworten. Bereits 10 Tage nach seiner Einstellung beim Militär, bevor er noch vereidigt war, entfernte er sich eigenmächtig vom Truppenteil. Wieder eingefangen, wurde er in das Militärarresthaus zu Thorn eingeliefert. Aus diesem machte er in der Nacht zum 14. April einen äußerst verwegenen Ausbruch, über den wir bereits berichteten. Als seine Verletzungen, die er hierbei erlitten hatte, fast geheilt waren, machte er vom Lazarett aus einen zweiten verwegenen Ausbruch. Doch nur einige Tage erfreute er sich der Freiheit. In der Gegend von Birglau wurde er von Landleuten festgenommen. Das Kriegsgericht verurteilte Siewert wegen Fahnenflucht in drei Fällen, Sachbeschädigung, Preisgabe von Dienstgegenständen, Unterschlagung, Einbruchsdiebstahls, Beilegung eines falschen Namens und Gebrauch eines falschen Legitimationspapieres zu 2½ Jahren Gefängnis, 10 Tagen Haft, 4 Jahren Ehrverlust, Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und Entfernung aus dem Heere.

– **Gefunden:** Ein Geldstück.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 17, höchste Temperatur + 29, niedrigste + 17, Wetter: heiter. Wind: west. Luftdruck: 27,10. Voraussichtliche Witterung für morgen: Mäßige westliche Winde, veränderliche Bewölkung, keine erhebliche Niederschläge, etwas kühl.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,44 Meter über Null, bei Warschau –,– Meter.

Podgorz, 30. Juni.

– **Eine außerordentliche Sitzung der Gemeindevertretung** fand vorgestern nachmittag statt. Zur Verhandlung stand die Ausschreibung des Rathausbaues und des Baues der Leichenhalle. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, den Bau des Rathauses, der nach den Plänen des Herrn Architekten Kuhr-Thorn ausgeführt werden wird, öffentlich auszuschreiben. Ebenso soll die Ausschreibung der Arbeiten für die Leichenhalle erfolgen.

Zlotterie, 30. Juni.

Gewitter. Donnerstag mittag zwischen 11 und 12 Uhr entlud sich über unserm Dorfe ein kurzes, aber sehr schweres Gewitter. Der Blitz schlug in das Wohnhaus des Besitzers Friedrich Lau hierselbst und richtete auf dem Boden, an den Wänden der Wohn- und Schlafstube, sowie in der Kammer Zerstörungen an. Die Familie Lau, welche in der Stube anwesend war, kam mit dem Schreck davon, während der in der Nähe des Fensters sitzende Arbeiter Fritz betäubt wurde. Er erholte sich aber bald, und sein Zustand gibt zu Besorgnis nicht Anlaß. An der rechten Seite sowie an den Füßen hat er Brandwunden erlitten. Der Blitz zündete das Haus nicht an. Ein anderer Blitzstrahl schlug unterhalb des Dorfes in die Drewenz.



* **Ein schweres Unglück** ereignete sich nach dem „Berl. Tgbl.“ am Donnerstag früh infolge des Unwetters auf dem Truppenübungsplatz in Döberitz. Ein Blitzstrahl fuhr in den Vorderwagen eines Geschützes der sechsten Batterie des ersten Garde-Feldartillerie-Regiments, das bei Döberitz übte. Die sechs Pferde von der Bespannung gingen durch und rasten auf den großen Sumpf im Uebungsplatz zu. Sie gerieten in den Morast, in dem sich nun ein Knäuel von Tieren und Menschen bildete. Die sechs Pferde lagen fast übereinander. Man hörte die Schreie der Artilleristen, die sich nicht mehr durch Abspringen hatten retten können. Es wurde sofort Hilfe gebracht, aber ehe sich das Gewirr löste, hatte einer der Soldaten namens Hoffa den Tod gefunden. Ein anderer war am Rücken schwer verletzt. Die übrigen sind nur leicht getroffen.

* **Die Revision des Stationsassistenten Stullgiß** und des Weichenstellers Schmidt, die am 23. Dezember v. J. vom Landgericht Kottbus wegen Verschulden des Eisenbahnunglücks bei Spremberg, ersterer zu 1 Jahr und 4 Monaten Gefängnis, letzterer zu 1 Monat Gefängnis, verurteilt worden sind, ist vom Reichsgericht verworfen worden.

* **Vom D-Zug zermalmt.** Der Bahnhofsrestaurateur Fehring in Löhne glaubte, daß er durch das Alkoholverbot des Eisenbahnministers derartig geschädigt würde, daß er die Pacht nicht mehr erschwingen könnte. Er hatte infolge jenes Erlasses um Herabsetzung der Pacht von 9000 auf 7000 Mark gebeten und dieser Tage auf sein Gesuch einen abschlägigen Bescheid erhalten. Hierüber geriet er in Aufregung und warf sich vor die Lokomotive des einlaufenden D-Zuges, deren Räder ihn vollständig zermalmten.

* **38000 Liter Wein vergossen.** In dem Weinverfälschungsprozeß gegen den Direktor der gräflich v. Oberndorffschen Brauei in Edingen, Christian Leonhardt erkannte seinerzeit das Gericht auch auf Vernichtung des gesamten beschlagnahmten Lagers. Kürzlich wurde das Urteil vollstreckt. 38 000 Liter Wein flossen teils in den Neckar, teils auf den Acker. Wenn nur nicht großes Fischsterben und Pflanzeneingehen die Folgen sind!

* **Kugelsicher.** Man entsinnt sich, so schreibt man aus Rom, wie zur Zeit des russisch-japanischen Krieges die Nachricht durch die Blätter ging, ein Mailänder Ingenieur Benedetti habe einen kugelsicheren Panzer erfunden, von dem die russische Regierung sofort 120 000 Stück für die mandschurische Armee erworben hätte. Wahr hieran war nur, daß Benedetti einen „Panzer“ hergestellt, im Bunde mit zwei Spießgesellen eine „Gesellschaft Benedetti“ gegründet und von einer Bank 70 000 Frank herausgeschwindelt hatte. Es gelang ihm auch, die russische Botschaft in Rom zu täuschen, so daß diese wirklich 10 000 Panzer bestellte (die niemals geliefert wurden) und eine Anzahlung von 3000 Frank für eine (niemals gemachte) Reise der Wundermänner nach Petersburg leistete. Die geschädigte Bank wie die russische Regierung klagen nun gegen Benedetti und Genossen, die flüchtig sind; als Zeugen sind unter anderem geladen der russische Militärattaché in Rom, der japanische Botschafter, der frühere Unterstaatssekretär Fusinato usw.

* **Aberglauben chinesischer Vizekönige.** Bei der Hinrichtung eines bekannten Verbrechers trank, wie der Schanghaier Korrespondent der „Morning Post“ telegraphiert, der Vizekönig Tsen vor den Anwesenden von dem herausspritzenden Blut. In Tientsin befahl der Vizekönig Yuanschikai fünf Gefangenen, um Regen zu beten, und fügte hinzu, daß, wenn es nicht binnen drei Tagen regnete, er sie hinrichten lassen würde. Ein unbedeutender Regenguß ging tatsächlich nieder, was zur Folge hatte, daß der Vizekönig befahl, den Versuch zu wiederholen.



Berlin, 30. Juni. **Finanzminister Rheinbaben ist nach Posen** abgereist, um das Entfestigungsgelände und die Ansiedlungsherberge Solacz zu besichtigen. Die Rückreise erfolgt Sonnabend nachmittag.

Kiel, 30. Juni. Das für gestern angesetzte **Rennen der Motorboote** von Kiel nach Travemünde fand der stürmischen Witterung und des hohen Seeganges wegen erst heute vormittag statt.

Moskau, 30. Juni. In einer Privatwohnung entdeckte die Polizei ein **Laboratorium für Bombenfabrikation** und eine Waffenniederlage. Mehrere Revolutionäre wurden verhaftet.

Odessa, 30. Juni. Heute hat die russische Dampfer-Gesellschaft ihre regelmäßige Fahrten nach Alexandria wieder aufgenommen. Die **streikenden Matrosen** wurden **durch Marine-Soldaten ersetzt.**

Paris, 30. Juni. Die beiden Tischler Habert und Bouchard, die am 8. Mai im Viertel Montrouge bei der Anfertigung einer **Höllenmaschine** durch deren **Explosion** verwundet und kurz darauf verhaftet worden sind, wurden von dem Zuchtpolizeigericht zu je fünf Jahren Gefängnis und hundert Francs Geldstrafe verurteilt. Die Aussagen der Angeklagten, die behaupteten, daß sie keine Anarchisten seien und lediglich chemische Versuche machen wollten, wurden durch die Bekundungen der Zeugen widerlegt.

Marseille, 30. Juni. Der zwischen Marseille und Newyork verkehrenden **Dampfer „Amerika“** mit einer Besatzung von 50 Mann und mehreren Passagieren an Bord ist seit dem 23. Juni **überfällig.**

London, 30. Juni. Die Mehrzahl der **deutschen Redakteure** ist nach Plymouth abgereist, um auf dem Dampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd die Heimreise anzutreten. In Plymouth wurden sie von dem Bürgermeister begrüßt. Dieser erinnerte die Gäste dringend an ihre Pflicht, ihr allermöglichstes zu tun, die **Freundschaft zwischen beiden Ländern** zu befestigen. **Redakteur Grunwald** antwortete, die deutschen Redakteure verließen die Küsten Englands mit den lebhaftesten Gefühlen der Freundschaft gegen England, und sie hofften, daß diese Gefühle alle Zeit bestehen bleiben möchten. Zum Schluß brachte Redner ein Hoch auf England aus.



Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 30. Juni.		29. Juni
Privatdiskont	4	3⅞
Österreichische Banknoten	85,20	85,20
Russische "	214,55	214,55
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	99,75	99,80
3 pZt. "	88,25	88,20
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	99,80	99,80
3 pZt "	88,25	88,20
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	102,50	102,50
3½ pZt. " " 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	97,60	97,60
3 pZt. " " II "	86,30	86,30
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,60	91,50
4 pZt. Ruff. unif. St.-R.	72,–	72,10
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	87,40	87,70
Gr. Berl. Straßenbahn	187,25	187,60
Deutsche Bank	235,40	235,70
Diskonto-Kom.-Ges.	182,20	183,20
Nordd. Kredit-Anstalt	122,–	122,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	222,50	223,–
Bochumer Gußstahl	252,25	254,20
Harpener Bergbau	215,40	216,60
Laurahütte	240,–	241,–
Weizen: loko Newyork	92⅜	94
" Juli	180,50	182,50
" September	177,75	178,25
" Dezember	180,–	180,75
Roggen: Juli	155,75	155,25
" September	154,25	154,25
" Dezember	155,75	155,50

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 30. Juni. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 4939 Rinder, 1325 Kälber, 30 078 Schafe, 10 224 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): **Rinder.** Ochsen: a) 74 bis 78 Mk., b) 69 bis 73 Mk., c) 63 bis 65 Mk., d) 58 bis 62 Mk. Bullen: a) 71 bis 75 Mk., b) 64 bis 69 Mk., c) 57 bis 63 Mk. Färsen und Kühe: a) – bis – Mk., b) 64 bis 66 Mk., c) 60 bis 62 Mk., d) 56 bis 60 Mk., e) 51 bis 54 Mk. **Kälber:** a) 84 bis 91 Mk., b) 77 bis 83 Mk., c) 58 bis 68 Mk., d) 54 bis 60 Mk. **Schafe:** a) 78 bis 80 Mk., b) 72 bis 75 Mk., c) 61 bis 66 Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk. **Schweine:** a) 64 bis – Mk., b) 62 bis 63 Mk., c) 59 bis 61 Mk. d) 57 bis – Mk.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Kapitän Witt, Dampfer „Minden“ mit 6 Kähne im Schlepptau, J. Buenicki, Kahn, 9000 Stück Pflastersteine, A. Dronczkowski, Kahn, 8800 Stück Pflastersteine, A. Potorzinski, Kahn, 8800 Stück Pflastersteine, A. Voll, Kahn, 8300 Stück Pflastersteine, Kapitän Voigt, Dampfee „Fortuna“ 300 Ztr. Güter, Kapitän Friedrich, Dampfer „Graudenz“, 800 Ztr. Güter, sämtlich von Danzig nach Thoen; J. Polaszewski, Kahn, 200 Ztr. Blei, von Hamburg nach Thorn; C. Bursche, Kahn, 3000 Güter, E. Kähne, Kahn, 2800 Ztr. Güter, von Danzig nach Warschau, P. Olkewicz, Kahn, 70 Kubikm. Feldsteine, R. Przynski, Kahn, 80 Kubikmeter Feldsteine, beide von Nieszawa nach Culm.

Heute abend verschied sanft, nach schwerer langer Krankheit unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Daniel Dann

im 65. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt um stille Teilnahme bittend an.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung vom Trauerhause aus Sonntag $4^1/_2$ Uhr nachmittags.

Thorn, den 29. Juni 1906.

Kranzspenden verbeten.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes, des Kaufmanns Herrn **Daniel Dann** findet heute nachm. $4^1/_2$ Uhr vom Trauerhause, Gerechtestraße aus statt. **Israel-Kranken- und Beerdigungsverein.**

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die elektrischen Feuermelder werden am

3. Juli ds. Js.

nachmittags 4 Uhr 45 Minuten probeweise angeschlagen werden.

Thorn, den 29. Juni 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die in dem Schweinebestand des Kaufmanns Rein, **Mellienstr. 122,** ausgebrochene **Schweineseuche** ist **erloschen.**

Thorn, den 30. Juni 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Das die städtischen Forsten besuchende Publikum wird auf die erhöhte Gefahr hingewiesen, welche die andauernde Dürre für den Waldbestand bedeutet. Wir untersagen daher, wie dies an mehreren Stellen durch Verbotstafeln schon geschehen ist, das Rauchen im Walde während der Sommermonate und verbieten den Aufenthalt im Walde außerhalb der öffentlichen Wege.

Die Forstbeamten sind angewiesen, Zuwiderhandlungen gegen diese Verbote rücksichtslos zur Anzeige zu bringen.

Thorn, den 17. April 1906.

Der Magistrat.

Die Arbeiten zur Herstellung eines Personentunnels und eines Durchlasses für den neuen Bahnhof bei Mocker einschl. Lieferung sämtlicher Materialien mit Ausnahme des Zements und der eisernen Ueberbauten sowie einschl. Abbruch des alten Durchlasses sollen in einem Lose öffentlich vergeben werden. Mit Rücksicht auf den Betrieb muß die Ausführung in Teilen erfolgen. Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können im Büro der Bauabteilung eingesehen oder von dort, soweit der Vorrat reicht, gegen portofreie Einsendung von 2,50 Mk. in bar bezogen werden. Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift bis zum Eröffnungstermine **am 16. Juli 1906 vormittags $11^1/_2$ Uhr** portofrei an die unterzeichnete Bauabteilung einzureichen. Zuschlagsfrist 2 Wochen.

Thorn-Mocker, den 29. Juni 1906.

Königliche Eisenbahnbauabteilung.

Oeffentlicher Verkauf.

Montag, den 2. Juli cr.
vorm. 10 Uhr

werde ich in meinem Geschäftszimmer

4 Waggon Weizenkleie

bahnstehend Thorn, lose Parität Alexandrowo, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Selbstgeber gew. sich. Leuten jed. Stand. Geldkredite. Kul. Bed. Ratenz. Gerichtlich nachgew. d. hunderte von Geschäften in kurzer Zeit gemacht. Viele Dankschr. **Schlevogt, Berlin 61.,** Rosenthalerstraße 11/12.

Zurückgekehrt!

Emma Gruczkun,
Dentistin.

Stellmacherhölzer,

trocken und in guter Qualität, als: Rotbuchen-, Eichen-, Birken-, Rüstern und Eschenbohlen,

Speichen und Felgen,

Eichenschwellen, Nabenhölzer und Birkenstangen gibt billigst ab

Carl Kleemann,
Thorn-Mocker.
Fernsprecher 202.

Weinbranche!!

Tüchtiger, branchekundiger

Vertreter

von einem renommierten Moselweinhause für Thorn und Umgegend gegen hohe Provision gesucht. Gefällige Offerten unter **T. D. 1324** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.**

Suche 2 tüchtige Klempner

auf Bau und Wasserleitung. Dauernde Stellung, hoher Lohn.

A. Litkowski, Culmsee.

Arbeiter

stellt ein **Brauerei R. Gross.**

Ein Arbeiter

für dauernde Beschäftigung kann sich melden bei

J. M. Wendisch Nachfolger.

Für mein neu zu eröffnendes Uniform- u. Zivil-Maß-Geschäft suche

tüchtigen Arbeiter

Meldungen Montag früh ab **Breitestraße 6,** I.

J. Tschichoflos.

Tüchtigen zuverlässigen

Hausdiener

sucht **J. Tschichoflos,** Breitestraße 6, I. Meldungen Montag, den 2 Juli.

Junge Leute für Bedienung **an Sonntagen** können sich melden. **Bürgergarten.**

Tischlerlehrlinge

können sof. gegen Kostgeld eintreten **Mondry, Tischlermstr.** Gerechtstr. 29

Suche von sofort mehrere Kellnerlehrlinge, Hausdiener, Kutscher, Laufburschen für Restaurant und Kantine, Verkäuferinnen, Büffettfrl. u. Stützen, Kindergärtnerinnen, Kinderfrl. zu gr. Kindern nach Rußland. Sof. Stubenmädchen für's Hotel, ein beff. Stubenmädchen nach Warschau bei hohem Gehalt und freier Reise. **Stanislaus Lewandowski,** Agent u. Stellenvermittler, Heiligegeiststr 17.

Lehrling gesucht.

Kruse & Carstensen

Photographisches Atelier
Schloßstraße 14 II.

Für meine Eisenhandlung suche

einen Lehrling

Alexander Rittweger.

Laufbursche

wird gesucht

Spediteur **Boettcher,** Baderstr.

Laufbursche

gesucht. **Kruse & Carstensen.**

Buchhalterin

(Anfängerin) welche mit der doppelten Buchführung vertr. ist, sucht Stellung. Gefl. Off. u. **A. S.** a d. Geschäftsst. erb.

Nur tüchtige

Verkäuferinnen

sucht **Alfred Abraham.**

Kinderfräulein

gesucht. **Maria Grabowska,** Stellenvermittlerin für Lehrerinnen, Schillerstraße 12.

Kräftige gesunde

Amme

von sofort gesucht.

Altstädt. Markt 34.

Die Vereinigung der Musikfreunde

veranstaltet

im Winter folgende Kunstkonzerte:

1. 24. Oktober 1906 (Mittwoch): Kammermusikabend des Prof. Waldemar Meyer-Quartetts unter Mitwirkung des Königl. Kammervirtuosen Professor O. Schubert (Klarinette).
2. 14. November (Mittwoch): Frl. Carlotta Stubenrauch aus Paris (Violine) und Herr Bruno Hinze-Reinhold aus Berlin (Klavier).
3. 30. Januar 1907 (Mittwoch): Die Amerikanerin Mary Münchhoff (Coloratur) und Colnrad van Bos oder Eduard Behm (Klavier).
4. Ein Konzert im Februar oder März, das erst später besetzt wird.
   In Aussicht genommen ist das Vokal-Quartett: Frau Grembacher de Tony (Sopran), Frau Therese Schnabel-Behr (Alt), Kammersänger Paul Reimers (Tenor), Arthur van Eweyk (Bariton), falls diese Künstler-Vereinigung hier nach dem Osten kommt.

Unsere Abonnenten zahlen für alle 4 Konzerte **8 Mk.** und sichern sich durch Vorausbezahlung dieser Summe **bis zum 1. Oktober 1906** feste Plätze für alle 4 Konzerte. Zeichnung und Belegung des Platzes verpflichtet zur Zahlung der vollen Summe. Die Platzkarten sind übertragbar und werden nach der Zeichnung nicht mehr zurückgenommen. Nur Wegzug vom Orte hebt das Abonnement auf. Schluß des Abonnements 1. Oktober 1906. Von da ab werden nur Karten zu den einzelnen Konzerten ausgegeben und zwar kostet der Platz für die ersten 3 Konzerte je **3 Mk.,** für das Vokal-Quartett **4 Mk.**

Die Konzerte finden **im Artushofe** von 8 Uhr ab statt. Wir bitten die geehrten Abonnenten, die Zeichnung und Belegung der Plätze in der **Schwartz'schen Buchhandlung** alsbald vorzunehmen.

Der Geschäftsführende Ausschuss.
J. A. **Dr. H. Kanter.**

Fröbel-Oberlin-Institut

Haushaltungs-Schule und Lehranstalt

für den herrschaftlichen Hausdienst
Berlin, Wilhelmstraße 10.

Neue Kurse für schulentwachsene Töchter beginnen an jedem **1. und 5. d. Mts.**

a) zur Erlernung des **Haushaltes** Dauer 6–12 Monate.
b) zur Ausbildung als **Kinderfräul.** I. u. II. Dauer 4 u. 3 Monate.
c) als **Stütze** oder **Kochmamsell** Dauer 4–7 Monate.
d) als **Jungfer,** Dauer 4 Monate.
e) als **fein. Hausmädchen,** 3 Mon.

Nach beendetem Kursus sofort Stellung in gutem Herrschaftshause.

Für Auswärtige, gute, billige Pension im Schulhause.

Auch finden stellesuchende Fräulein und Mädchen jederzeit billige Aufnahme und kostenlose Stellungs-Vermittlung.

Prospekte versendet gratis die Vorsteherin **Fr. Fr. Kärst, Berlin 80, Wilhelmstraße 10**

Edelkrebse

empfiehlt

J. Wagner, Ratskeller Thorn.

Kleiner Laden,

in dem bisher Klempnerei betrieben wurde, zum 1. 10. 06 **zu vermieten.**

Otto Friedrich,
Neust. Markt, Ecke Gerechtestraße.

Wohnung, 3 Zimmer und Küche zu verm
H. Patz, Schuhmacherstraße 13

Wohnungen

Tuchmacherstraße 5, 2. Etage, 4 Zimmer nebst Zubehör vom 1. 7. oder später zu vermieten. **Tuchmacherstr. 7,** Erdgeschoß, 3 Zimmer nebst Zubehör vom 1. 10. zu verm.

G Soppart, Gerechtestr. 8/10.

---

2 Souterrainwohnungen

mit allem Zubehör vom 1. 7. cr. ab zu vermieten. Näheres **Friedrichstraße 2, im Baubureau.**

Wohnung

1 Treppe nach vorn, für Hebeammen geeignet zu vermieten.

Dopslaf, Heiligegeiststr. 17.

Culmerstraße 5, 2 Tr.
frdl. Wohn. von 3 Zim., Entree, Küche u. Zubeh., Gaseinricht. vom 1. Oktober zu verm.

Adolf Jacob.

Unmöbl. Wohnung

v. 3–4 Zimmern möglichst Wilhelm- oder Neustadt per **sof. gesucht.** Angebote an v. Waldenburg, **Hotel Schwarzer Adler.**

Verein der Deutschen Kaufleute

(Ortsverein Thorn).

Der **Dampfer-Ausflug** mit **„Prinz Wilhelm"**

nach

Soolbad Czernewitz

findet

Sonntag, den 1. Juli

statt.

Abfahrt präzise 3 Uhr am Brückentor. – Fahrpreis pro Person 40 Pf

☞ Die bereits ergangenen Einladungen behalten ihre Gültigkeit. ☜

Bei ungünstigem Wetter findet **abends 8 Uhr** ein **Kränzchen im Schützenhaussaale** statt.

Der Vorstand.

Ziegelei-Park.

Sonntag, den 1. Juli cr., nachm. $4^1/_2$ Uhr:

Gr. Garten-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Artillerie-Regiments 15 unter Leitung ihres Dirigenten.

☞ **Vorzüglich gewähltes und reichhaltiges Programm.**

In der Dunkelheit zirka $9^1/_2$ Uhr steigt ein

Grosses Brillant-Feuerwerk.

Am Schlusse:

Beleuchtung der Riesenfontäne mit farbigem Licht.

Der Vorverkauf findet in den bekannten Verkaufsstellen statt. Es kosten: Einzelperson 40 Pfg., Familienbillets (3 Personen) 80 Pfg. An der Kasse: Einzelperson 50 Pfg., Familienbillets (3 Personen) 1 Mk. Kinder unter 10 Jahren 15 Pfg. Von 8 Uhr ab: Schnittbillets a Person 30 Pfg.

Viktoria-Park.

Jeden Sonntag von 4–7 Uhr:

Großes Garten-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pom.) Nr. 21 unter Leitung ihres Dirigenten.

Eintritt **10** Pfg. Konzertbillets berechtigen zum freien Zutritt zum Kränzchen.

Daran anschließend:

Grosses Familien-Kränzchen.

Vorzüglicher Kaffee, Kuchen, Speisen und Getränke.

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend gebe ich hiermit bekannt, daß ich das Herrn **W. Romann** gehörige

Hôtel „Kaiserhof", Schießplatz

zur Bewirtschaftung übernommen habe. Die großen und schönen Gasträume sind **neu und elegant eingerichtet,** der Garten groß und schattig, fast wildromantisch. Meine langjährigen und praktischen Erfahrungen bei der Bewirtschaftung des Ziegeleiparks dürften meinen geehrten Gästen sorgfältigste Bedienung in Aussicht stellen. Um gütige Unterstützung durch fleißigen Besuch bittet

H. Meyer.

Thorner Reiter-Verein.

Rennen

bei Thorn-Mocker

Sonntag, den 1. Juli 1906, nachm. 3 Uhr.

5 Rennen

mit 2300 Mk. Geldpreisen und 9 Ehrenpreisen.

49 Unterschriften. **Oeffentlicher Totalisator.**

Siegwetten 5 Mk., Platzwetten 10 Mk., Eintrittspreis 2 Mk.

Der Verkauf der Billets und Programme für Tribüne und Sattelplatz findet vom 16. Juni an statt und zwar in der **Geschäftsstelle der „Thorner Presse",** in den Geschäften der Herren **Elkan Nachflg., Duszynski** und **Wallis,** Breitestraße.

Preise der Plätze:

Tribüne 3 Mk., Sattelplatz 2 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 50 Pfg. Auf dem 1. und 2. Platz zahlen Kinder die Hälfte. Wagenplatz: Jeder Insasse 2 Mk, Kutscher 1 Mk.

Ablassung eines Sonderzuges.

Zur Hinfahrt:			Zur Rückfahrt:		
ab Hauptbahnhof	2^{33}	nachm.	ab Rennplatz	5^{38}	nachm.
ab Stadtbahnhof	2^{45}	„	an Mocker	5^{44}	„
ab Bahnhof Mocker	2^{52}	„	an Stadtbahnhof	5^{50}	„
an Rennplatz	2^{59}	„	an Hauptbahnhof	5^{57}	„

Es wird empfohlen, die Fahrkarten für den Sonderzug schon an den vorhergehenden Tagen auf dem Stadtbahnhof zu lösen.

☞ Alles Nähere ergeben die Programme. ☜

Restauration. **Konzert.**

Krieger-Verein MOCKER.

Sonntag, den 1. Juli 1906:

Sommer- und Kinderfest

im **Wiener Cafe.**

Von 4 Uhr ab:

Konzert

v. d. Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 176.

Kinderbelustigungen, Tombola, Würfelbuden und Blumenverlosung.

Bei eintretender Dunkelheit:

Großes Feuerwerk.

Zum Schluß: **Tanz.**

Eintritt für Mitgliederfamilien 10 Pfg. Nichtmitglieder pro Person 20 Pfg. Kinder unter 14 Jahren in Begleitung der Eltern frei.

Beim Tanz Mitglieder 25 Pfg., Nichtmitglieder 75 Pfg.

Der Vorstand.

Bürger- und Hausbesitzer-Verein.

Versammlung.

Dienstag, den 3. Juli abends $8^1/_2$ Uhr,

Vereinszimmer Artushof,

Tagesordnung:

1. Bericht über den Verbandstag deutscher Verkehrs-Verein im Harz.
2. Hebung des Fremdenverkehrs in unserer Provinz.
3. Automobilomnibus.

Hierzu laden ein die **Vorstände.**

Spazierfahrt

nach

Graudenz

Montag, den 2. Juli cr.

zum

Provinzial-Sängerfest

mit

Dampfer „Prinz Wilhelm".

Abfahrt auf Wunsch 8 Uhr morgens.

Preis pro Person 1,50 Mark.
Vorherbestellung der Billete erbeten.

W. Huhn. Tephon-Anschluß 369.

Viktoria-Park.

Das wegen schlechter Witterung ausgefallene

Konzert u. Sommerfest

findet ☞ **Dienstag, den 3. Juli** ☜ statt.

Talgarten.

Jeden Sonntag:

Familien-Kränzchen

wozu freundlichst einladet

J. Birkner.

Wiener Café Mocker.

Heute Sonntag:

Grosses

Familienkränzchen

Von 4 Uhr präzise ab:

Gross. Garten-Freikonzert.

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 61.

Spezialität: Maibowle sowie **hiesige u. fremde Biere, gut temperiert in vorzügl. Qualität.**

Hierzu ladet freundlichst ein

Max Schiemann.

☞ **Hierzu ein zweites Blatt Beilage und 2 Unterhaltungsblätter.**

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

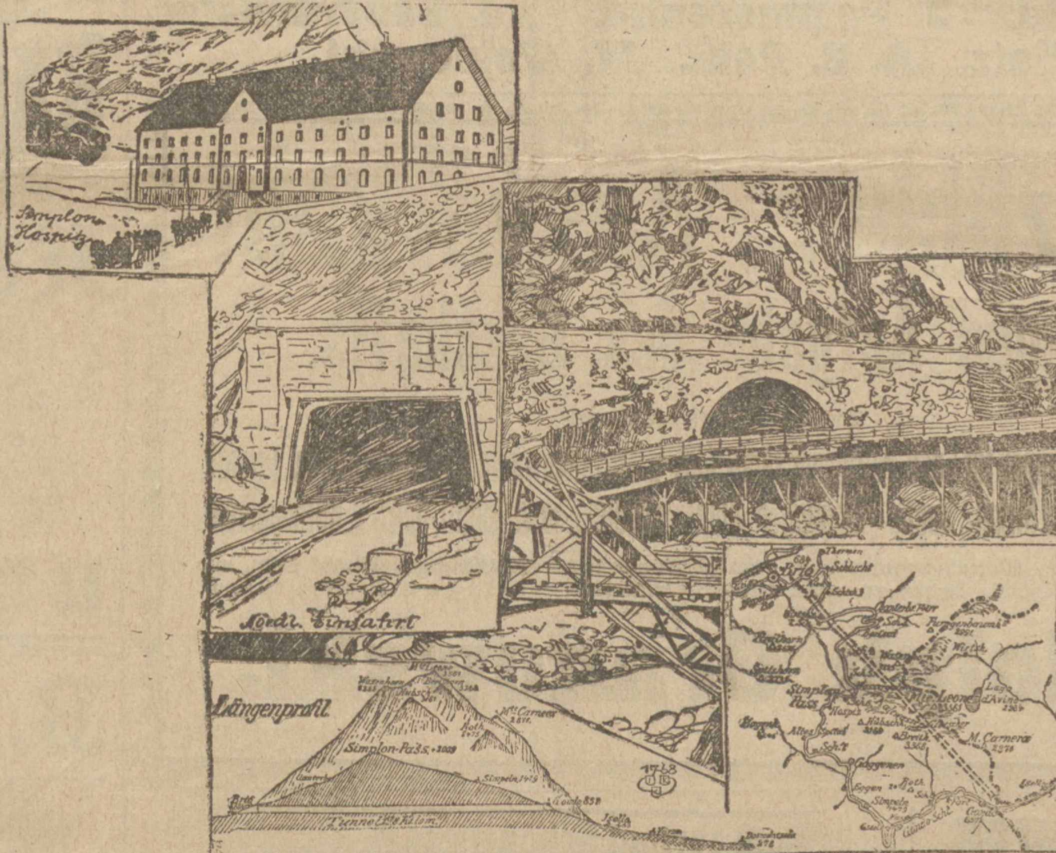
Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 151 — Sonntag, 1. Juli 1906.

Wie die Indianer zivilisiert werden.

Die erstaunliche Kraft der Amerikaner, die verschiedenartigsten Volkselemente sich zu assimilieren, hat sich nicht nur gegenüber den weißen Einwanderern aus Europa bewährt, sie vermag auch die Ureinwohner des Landes, die Indianer, immer mehr zu absorbieren. Diesen Prozeß schildert Charles Harvey in einem sehr interessanten Artikel in der „American Review of Reviews". „Die fünf zivilisierten Stämme", die Cherokees, Choctaws, Chickasaws, Creeks und Seminoles umfassen allerdings nur ein Drittel der Indianer der Vereinigten Staaten. Zwei Drittel eines Jahrhunderts haben sich diese Rothäute selbst regiert und nach dem Muster der Vereinigten Staaten gesetzgebende und vollziehende Körperschaften und Gerichtshöfe gehabt. Jetzt sind sie als amerikanische Bürger zugelassen, als ein Teil des neuen Staates Oklahoma, der das alte Indianerterritorium einschließt. Abgesehen von Alaska, leben in den Vereinigten Staaten 294 000 Indianer, darunter 260 000 westlich vom Mississippi. Die fünf Stämme zählen 91 000 Mitglieder, von denen 25 000 Vollblutindianer, 20 000 Neger oder Mischlinge von Negern, 44 000 Mischlinge von Indianern und Weißen sind. 2000 sind Weiße, die in die Stämme eingeheiratet haben und adoptiert worden sind. Früher glaubte man, der Rassenstolz würde die Angelsachsen vor der Vermischung mit den Indianern abhalten, wie es auch bei Franzosen und Spaniern der Fall war. Aber die Angelsachsen haben sich weniger gegen die Rothäute abgeschlossen, vor allem haben Männer dieses Stammes von jeher indianische Frauen genommen. In allen bedeutenden Indianerreservationen sind heute sogar die Mischlinge in der Mehrzahl. Die Zahl der Vollblutindianer nimmt im Verhältnis und auch absolut ab, aber die Indianerbevölkerung als Ganzes nimmt durch die Mischlingsrasse, die sich bildet, zu. Die Regierung der Vereinigten Staaten verfolgt konsequent das Ziel, die Indianer auf jede Weise, vor allem durch Erziehung zu Vollblutamerikanern umzubilden. Von den 187 000 Indianern, die unter der direkten Aufsicht der Nationalregierung stehen, tragen heute 117 000 ganz die gewöhnliche Bürgerkleidung und 44 000 teilweise; die meisten leben nicht in Wigwams, sondern in den üblichen Wohnhäusern; 65 000 können Englisch lesen, 69 000 so viel Englisch sprechen, daß sie sich verständlich machen, und 40 000 sind Mitglieder einer christlichen Sekte. Besonders sind in den letzten 12 Jahren auf allen diesen Gebieten auffallende Fortschritte gemacht worden. Infolge der väterlichen Fürsorge der Regierung und des Bodenreichtums sind die Indianerstämme sogar die reichsten Gemeinwesen in der Welt. „Die reichsten Indianer der Vereinigten Staaten", schreibt der Verfasser, „sind die Osages im Nordosten des Territoriums Oklahoma, südlich von Kansas und westlich von den Cherokees. Sie sind nicht nur die reichsten Indianer, sie sind überhaupt die reichste Gemeinde der Welt. Die 5% Zinsen auf ihr von der Regierung verwaltetes Vermögen von 33 488 000 Mk., die Pacht auf ihr Weideland und die Abgaben, die sie auf Oel und Gas erhalten, belaufen sich jährlich auf 2824 Mk. für jedes der 1900 Stammitglieder. Außerdem haben viele noch ein gutes Einkommen aus ihren Heimstätten und Farmen. Auch bei den Osages sind wie bei fast allen andern Stämmen die Vollblutindianer in der Minderheit, und diese nehmen jedes Jahr noch weiter ab. Zwei Drittel der Osages können lesen, fast alle sprechen Englisch und alle leben in zivilisierten Wohnstätten. Alle Indianer, die in Bürger umgewandelt werden, erweisen sich als tüchtige Arbeiter." Athletische Wettbewerbe zwischen Weißen- und Indianerschulen tragen dazu bei, die Rassenschranke niederzureißen. Das alte Indianerblut regt sich freilich auch noch in diesen zivilisierten Nachkommen; noch heute beweist der intelligente Durchschnittsindianer eine besondere Vorliebe für das militärische Leben. Die Mischlinge sind seltsamerweise meist Demokraten, die Vollblut-Cherokees dagegen eifrige Republikaner. Aber auch im Indianerterritorium wird wie anderswo die „Farbenlinie" gezogen. Der Mischling-Indianer hat gewöhnlich ebensoviel Rassenantipathie gegen den Neger wie der Weiße in den Südstaaten. . . . . Die unverkennbaren Kulturfortschritte, die die Indianer in den letzten Jahren gemacht haben, machen es sehr wahrscheinlich, daß in absehbarer Zeit indianische Gesetzgeber nach Washington geschickt werden.

Zum Einsturz im Simplontunnel.



Aus der Schweiz gelangt eine Nachricht zu uns, welche ein Grauen vor den Gefahren der Durchtunnelung von Bergen hervorzurufen geeignet ist. Neben dem Haupttunnel, durch den die Züge fahren, ist ein zweiter Tunnel in den Fels eingesprengt worden, der den heißen Quellen, auf die man bei den Bohrungen gestoßen ist, als Abfluß dient, um zu verhindern, daß diese Quellen dem Haupttunnel gefährlich werden. Anscheinend haben nun die heißen Wasser Felsblöcke im Innern des Tunnels unterspült und zum Einsturz gebracht. Dadurch ist der Nebentunnel teilweise versperrt, und das Wasser wird sich wohl einen Ausweg durch den Haupttunnel suchen. Das würde einmal viele Unzuträglichkeiten bereiten, zweitens aber befürchten lassen, daß das Wasser auch im Haupttunnel Einsturzgefahr hervorruft. Es ist daher gar nicht ausgeschlossen, daß der Verkehr unterbrochen werden muß, bis alle Gefahr beseitigt ist.



* **Panik in New-York.** Durch ein Mißverständnis ist in New-York eine Panik ausgebrochen. Im „Ghetto" herrschte am Mittwoch fabelhafte Aufregung infolge des Gerüchtes, daß dort ein allgemeiner Pogrom nach russischem Muster bevorstehe. Einige Kinder der Volksschulen waren seitens städtischer Aerzte Hausoperationen unterworfen worden, um Wucherungen in den Nasenwurzeln zu entfernen. Daraus entstand das Gerede, alle Kinder sollten operiert werden, worauf tausendweise die Mütter den Schulen zustürmten, um ihre Lieblinge zu retten. Ein irländischer Gasarbeiter bemerkte zynisch, allen jüdischen Kindern sollten die Hälse abgeschnitten werden, worauf der Mob einen Lynchversuch unternahm. Erst einem Massenaufgebot von Polizei gelang es mit größter Mühe, die Ruhe herzustellen. Tausende durchzogen die Straßen und riefen, die Juden sollten sich gegen die Angriffe bewaffnen.

Kochkurse an Sanatorien.

(Ein Beitrag zur Küchenreform.)

c. d. Die Stoffwechseluntersuchungen der letzten Jahre bestätigen immer mehr die alten Vermutungen, daß die größte Anzahl aller Krankheiten aus dem Magen kommt, richtiger aus der Küche und Keller. Alle Magen- und Darmkrankheiten, Leber- und Nierenleiden, Gicht und Rheumatismus, Stein- und Fettbildung, Bleichsucht und Blutarmut, Herzerweiterung und Darmerschlaffung, sowie die durch Stoffwechselstörungen entstandenen Formen von Neurasthenie und Nervosität, nicht minder die herabgesetzte Widerstandsfähigkeit gegen äußere Einflüsse entstammen falscher Ernährung in fester wie flüssiger Form.

Ueber die Ernährung nach Qualität und Quantität herrschen leider auch in den gebildeten Kreisen noch so durchaus falsche Ansichten, daß wir heute in einer Zeit fast allgemeiner Ueberernährung mitten drinnen stehen. Sind doch die Fälle etwas ganz Alltägliches, wo einem schwachen Organismus zum ersten Frühstück Eier, zum zweiten Frühstück Beefsteak mit Rotwein, zu Mittag ein Mahl von 3—4 Gängen mit obligater Alkoholzugabe und außerdem täglich so und so viel Löffel Hämatogen, Sanatogen, Roborat usw. aufgedrängt werden.

Wo bleibt da das einfachste Verständnis? Kann Magen und Darm das alles bewältigen? Woher bekommt er allein die vielen Verdauungssäfte? Woher soll er nur die Kraft nehmen, diese Mengen zu bewegen?

Verfasser, jetzt Leiter eines bekannten Sanatoriums, huldigte früher auch diesen Anschauungen, doch eigene Erkrankung belehrte ihn eines Besseren. Der schwache Mensch braucht zu seiner Stärkung nicht mehr Nahrung als der gesunde; im Gegenteil; nur ein recht gesunder Mensch kann einen Ueberschuß von Nahrung verarbeiten, ein schwacher nicht. Der Schwache soll nicht seine Einnahmen vermehren, sondern nur seine Ausgaben vermindern, seine Kräfte schonen. Beschäftigen wir uns heute einmal lediglich mit der Küche.

Ist es einmal das durch allzu verfeinertes Kochen gesteigerte Uebermaß von Nahrung, das uns schädigt, so ist es zweitens die falsche Zusammenstellung; spielen doch in unserer bürgerlichen Küche die Eiweißstoffe immer noch die erste, die Nährsalze die letzte Rolle, während es gerade umgekehrt sein sollte.

Als erste Forderung gilt: alle scharfen Reizmittel, Essig, Pfeffer, Paprika, Senf, Nägelchen, Muskat und ähnliche sind aus der Küche zu verbannen und durch Zitronensaft, Tomaten, Dill, Bimbernelle, Schnittlauch, Boretsch und sonstige einheimische Küchenkräuter zu ersetzen. Der Salzverbrauch ist wesentlich einzuschränken, etwa 5 Gramm auf Kopf und Tag, gegen den meist üblichen Verbrauch von 20 Gramm. Es hat eine Umwertung der einzelnen Nahrungsmittel stattzufinden. Fleisch und Eier, ebenso wie Käse, Erbsen, Bohnen und Linsen, wie Kakao und Schokolade, die für den Magen und Darm leicht, für die Zellen aber schwer verdaulich sind, müssen als Harnsäurebilder zu den schwer oxydierbaren, also keineswegs leicht verdaulichen Speisen gerechnet werden.

Es muß Klarheit darüber geschafft werden, daß wir zur Arbeitsleistung in erster Linie Kohlehydrate, Stärkemehle und Zucker brauchen und nicht das Eiweiß. Deshalb kann der bayerische Holzhauer ebensogut mit seinem Schmarrn, Brot und Milch — ohne Fleisch — auskommen und Schweres leisten wie der Kuli mit seinem Reis und der Tagelöhner mit der Kartoffel. In zweiter Linie brauchen wir Fett zur Wärmebildung. Erst in dritter Linie brauchen wir Eiweiß zum Wiederaufbau der verbrauchten Zellen. Die Zellabnutzung ist keine große, daher ist der Eiweißbedarf ein kleiner. Jede Zelle besteht aus Eiweiß plus dem spezifischen Salze, z. B. Knochen aus Eiweiß plus Kalk; Blut und Muskeln aus Eiweiß plus Eisen; Gehirn, Rückenmark und Nerven aus Eiweiß plus Phosphor; Zähne aus Eiweiß plus Fluor. Der Salzwechsel in den einzelnen Zellen ist nun ein regerer als der Eiweißwechsel, daher brauchen wir relativ mehr Nährsalze, namentlich da, wo ein Mangel an körperlichem Ausarbeiten den Stoffwechsel noch stört.

Diese kurze Skizze möge zeigen, was eine gebildete Hausfrau eigentlich alles wissen muß, wenn sie ihre Küche hygienisch führen will. Dazu kommt noch die Kenntnis des Eiweiß-, Fett-, Kohlehydrate- und Nährsalzgehaltes der Nahrungsmittel, wenn die Zusammenstellung des Tisches eine richtige sein soll. Was den meisten Hausfrauen fehlt, ist neben diesen Kenntnissen ein Einblick in die Bedeutung der Pflanzenkost. Der Fleischesser sollte eigentlich den Fleischgenuß nur an vier Tagen der Woche und nicht über 200 gr sich gönnen, dafür aber Salat, Gemüse, Obst, Früchte, Nüsse, ein richtiges Brot und saure Milch mehr würdigen als bisher.

Wie soll nun eine Hausfrau all diese Kenntnisse rasch sammeln, wo soll sie die Fertigkeiten lernen? Meines Erachtens wären Sanatorien, die vorwiegend vegetarische Küche führen, der geeignete Ort. Im Frühjahr und Herbst, außerhalb der Hochsaison, ließen sich Kochkurse ganz gut abhalten. Die Zubereitung der Gemüse mit Erhaltung der Nährsalze, die vegetarischen Braten und Schnitten und mancherlei sonstige Mehlspeisen, z. B. die viel zu wenig eingeführten Aufläufe, rote Grütze und ähnliches, ließe sich in einem 10tägigen Kursus sehr wohl kennen lernen. Der leitende Arzt müßte in einigen Vorträgen Nährwerte, Nährbedürfnis, Nahrungszusammenstellungen behandeln. Im Verkehr mit vegetärisch lebenden Gästen würde manches traurige Vorurteil schwinden, die große Ueberschätzung der Fleischnahrung auf ein bescheideneres Maß zurückgeführt werden und namentlich die Beobachtung von Rohköstlern, d. h. Gästen, die ausschließlich von ungekochter Nahrung leben, also nur von Obst, Früchten, Nüssen, Salaten, rohen Rüben, Radieschen, saurer Milch und etwas Brot, würde dazu beitragen, die Ueberzeugung einzupflanzen, daß es für Kinder keine bessere Ernährung gibt als frisches, aber gut ausgereiftes Obst. Die Vorliebe der Kinder und aller Leute mit noch unverdorbenem Geschmack entspricht nicht einer gewissen Leckerhaftigkeit, sondern dem Bedürfnis!

Daß nebenbei die rationelle Körperpflege, Luft- und Lichtbad kennen und anwenden gelernt würden, könnte nur dazu beitragen, die Hausfrau auf den Ehrenposten zu erheben, der ihr gebührt. Sie soll die Wahrerin und Mehrerin der Gesundheit der ganzen Familie sein, der berufenste Hausarzt!

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 2a der Polizei-Verordnung vom 26. Mai 1894 nur dann **Hunde** mit Genehmigung des Lokalinhabers (Schankwirts) in **Gartenlokale mitgebracht werden dürfen, wenn sie an der Leine geführt oder festgelegt (angebunden) werden.** Außerdem müssen sie mit einem **Maulkorb** versehen sein.

Nach § 2 der Polizei-Verordnung vom 5. November 1905 dürfen **hitzige Hündinnen überhaupt nicht in Gartenlokale** bezw. auf die Straße gebracht werden.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft geahndet.

Thorn, den 30. Mai 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Im Interesse der in Mocker wohnenden Arbeitgeber und Kassenmitglieder haben wir bei dem Herrn Apothekenbesitzer **Dr. v. Kuczkowski**, Lindenstr. Nr. 15, versuchsweise eine **Zweigstelle** errichtet, welche vom **1. Juli 1906 ab An- und Abmeldungen** entgegennehmen und Kranken- und Legitimationsscheine ausfertigen wird.

Thorn, den 26. Juni 1906.

Der Vorstand der Allgem. Ortskrankenkasse.

Ziehung 12. Juli.
Briesener Pferde-Lose . . . à Mark 1
11 Lose 10 Mk.; Porto u. Liste 20 Pf.
1477 Gewinne, Gesamtwert Mark
42000
1. Hauptgewinn:
Equipage mit 4 Pferden
2. Hauptgewinn:
Equipage mit 2 Pferden
3. Hauptgewinn:
Equipage mit 1 Pferd.
Ferner 40 Reit- und Wagenpferde
Gesamtwert Mark
34000
Lose zu haben bei den **Königl. Lotterie-Einnehmern** und sonstigen Lose-Verkaufsstellen oder bei der Lose-Vertriebs-Ges. Kgl. Pr. Lotterie-Einn. G. m. b. H., BERLIN N., Monbijouplatz 1.

Baugewerkschule.
Staatlich subv. Hochbau, Bahnm., Tiefbau.
Neustadt i. Meckl.
Schulgeld: 80 Mark. Programm kostenlos.

Technikum Hildburghausen Programm frei.
für Maschinen- und Elektrotechn. Mühlenbauer, Bau-u. Tiefbautechn.

Privat-Darlehne von Mk. 100a, u. a. b. Ratenrückzhl gibt kulant, diskret u. schnellstens **C. Gründler, Berlin W. 8,** Friedrichstraße 195. Viele Dankschreiben. Rückporto erbeten.

Geld-Darlehne, 5 %, Bedingungen kostenlos. **Kleusch, Berlin,** Schönhauser Allee 128. Rückporto.

Darlehn auf Möbel, Wirtschaft usw. gibt Selbstgeber ohne unnötige Vorauszahlung. **Unger, Berlin,** Gubenerstraße 46. Rückporto.

Königl. Preuss. Lotterie.

Mehrere ¼-**Lose** zur bevorsteh. Ziehung 1. Klasse 215. Ls., Hauptgew. 100 000 Mk. k. n. a.

Dauben,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Altes Gold u. Silber

kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14 II.

1881 – 1906. **Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig. Stellenvermittelung kostenlos für Prinzipale u. Gehilf. (Verb. Mitgl.)** Wöchentl. 2 Stellenlist. Geschäftsst.: **Königsberg i. Pr.** Passage 2 II. Fernsprecher 1439.

Wegen hohen Alters ist mein

Grundstück

mit vielen Baustellen preiswert zu verkaufen.
Marks, Thorn, Kirchhofstr. 71/73

Laden

mit angrenzendem Zimmer z. verm.
Adolph W. Cohn, Heiligegeiststr. 12.

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.
Hermann Dann.

Gut mbl. Zim., m. auch ohne Pens. zu haben. Brückenstr. 16. 1 Trep.

Durch die, infolge der Brausteuer-Erhöhung und den andern, dem Brauergewerbe aufgezwungenen Lasten, erfolgte **allgemeine Steigerung der Bierpreise** sehen sich die Unterzeichneten gezwungen, auch den Preis für Flaschenbier entsprechend zu erhöhen und zwar beträgt derselbe

vom 1. Juli cr. ab

8.00 Mark für 100 Flaschen an Wiederverkäufer.
9.00 „ „ 100 „ „ Private.

Wir bitten unsere verehrte Kundschaft, hiervon gefl. Kenntnis zu nehmen und uns das bisherige Wohlwollen auch ferner zu bewahren.

Thorn, im Juni 1906.

R. Gross. E. Thoms. Paul Bieri. Höcherlbräu-Akt.-Ges. Brauerei-Grubno-Culm. Franke, Kunterstein. R. Fischer. Fr. Kujas. R. Krueger. J. Paruschewski. A. Borowski. J. Pommerenke. Ad. Bauermeister. Pollatz. A. E. Pohl. W. Wojnowski.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.

Empfehle in großer Auswahl:

Tisch- u. Hängelampen für Gas u. Petroleum, sämtl. Glas- u. Porzellanwaren für Restauration u. Private. Große Auswahl in Nickel-, Kupfer-, Zinnwaren, Nippes, Majolika, sowie sämtl. Haus- u. Küchengeräte.

Das große Warenlager **muss bis zum 15. September vollständig geräumt sein,** und werden sämtliche Artikel **zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen** verkauft.

Adolph Granowski.

Wohnungen

von 3, 4 und 5 Zimmern, nebst Badestube, Küche, Speisekammer, Entree und anderem Zubehör, mit Wasserleitung, Kanalisation und Gaseinrichtung versehen, für 300, 425 und 600 Mark, **Mocker, Konduktstraße,** zu vermieten.
Näheres bei
Rosenau & Wichert, Baugeschäft, Graudenzerstr. 35.

Herrschaftliche Wohnung

6 Zimmer, Kabinett und Zubehör **Altstädt. Markt** 5, 3. Etage zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen I. Etage.
Marcus Henius G. m. b. H.

Katharinenstrasse 7, I. Et.

sind 2 schöne, **helle Zimmer** nebst Kabinett, auch zu Kontorzwecken geeignet, von sofort zu vermieten. Zu erfragen im Restaurant.

Wohnung

von 2 größeren und 2 kleineren Zimmern, Küche u. Zubehör in der 1. Etage vom 1. 10. 06 zu verm.
W. Steinbrecher, Bachestr. 15.

Eine Wohnung,

2. Etage, 3 Zimmer, Küche und Zubehör per sofort preiswert zu verm. **Johanna Kuttner,** Mocker.

In meinem Neubau sind **Wohnungen** von 4 u. 5 Zimmern, Badeeinrichtung und Zubehör, sowie Laden v. 1. Okt zu vermieten.
A. Kuczkowski, Mellienstr. 126.

---

1 Wohnung

3. Etage von 4 Zimmern n. Zubehör vom 1. Juli d. Js. zu vermieten.
Schillerstr. 12 1.

Schillerstrasse 17

freundliche Wohnung, 2. Etage, 3 Zimmer, großes Entree und Nebengelaß, alles hell, mit Gaseinrichtung und 2 Aufgängen per 1. 10. cr. eventl. auch schon früher, zu vermieten. Preis 480 Mk. inkl. Näheres bei Herrn Bäckermeister **Gelhorn, Schillerstraße.**

Kleine Wohnung

für einzelne Person, von sofort zu vermieten. Culmerstraße 10.
S. Raczkowski.

Freundliche Wohnungen

von 2 bis 3 Zimmern nebst Zubehör, ein **Laden** mit großen Kellereien vom 1. 10. oder früher zu verm m Neubau Thorn-Mocker, Blücher- und Kurzestraße Ecke.
Franz Jabonksi.

Moorbad Schönfliess N.M. Stat. d. Bahn Berlin-Pyritz
Moor-, Fichtennadel-, Sol-, kohlens. u. elektr. Bäder. Glänzende Erfolge bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Neuralgie, Kontraktur., Nerv.- u. Frauenleid. Preise äusserst mässig. Volle Pension 3–4 M. Zimm. 1–2 M. Eröffn. Anfang Mai. Fahrt v. Stettin 1½, v. Berlin ca. 3 Std. Prosp. frei d. d. Badedirektion.

Konkurswaren - Ausverkauf.

Das zur **Cohn'schen Konkursmasse** gehörige **Schnittwaren-Lager,** Thorn, Heiligegeiststraße 12, bestehend aus:
Kleiderstoffen, Blusenstoffen, Schneiderzutaten, Kattun, Barchent, Wäsche, Handtüchern, Taschentüchern, Krawatten, Kragen, Korsetts, Kinderschürzen, Scheuertüchern, Strohsäcken, Wolle, Trikotagen u. a. Sachen, auch Repositorium und Gaseinrichtung etc.,
wird, da der Laden bis 1. Juli cr. geräumt werden muß, **zu jedem annehmbaren Preise** verkauft.

Höcherlbräu Akt.-Ges. Culm

Vertreter **Paul Krug**
Katharinenstr. 4 **Filiale Thorn,** Katharinenstr. 4
empfiehlt in anerkannt vorzüglicher Qualität frisch vom Eis:

	25 Flaschen	5 Liter-Syphon	1 Ltr.-Krug	1/8-Tonne
	unter Kohlensäuredruck abgezogen.			
Höcherlbräu.				
Hell Lagerbier	2,00	1,50	0,30	2,75
Dunkel Lagerbier	2,00	1,50	0,30	2,75
Märzen-Lagerbier	2,50	2,00	0,40	3,50
Nach Münchener Art	2,50	2,00	0,40	3,50
Nach Pilsner Art	3,00	2,25	0,45	4,50
Bockbier	3,00	2,25	0,45	4,50
Pilsner Urquell.				
Pilsner Urquell	5,00	3,00	0,60	–
Münchener.				
Löwenbräu	4,25	2,50	0,50	–

Adam Opel, Rüsselsheim a. Main.
Fahrräder-, Nähmaschinen-
Opel Fahrräder
Erstklassiges Fabrikat. | **Goldene Medaille Paris 1900.**
Ewald Peting, Thorn.
und Motorwagen-Fabrik.

Zentral-
Reparatur-Werkstatt
für Fahrräder, Nähmaschinen und elektrische Klingelanlagen.
W. Katafias, Mechaniker,
Neustädtischer Markt [illegible]

Lichtheilanstalt und Inhalatorium
Gesellschaft m. b. H.
Danzig, Langgasse 20 II. (10–2, 5–7, Sonnt. 10–1.)
Spezialärztl. Leitg. – Auf Wunsch Pension. – **Kuren für Haut-, Geschlechts-, Blasen-, Hals-, Nasen-, Ohrenkranke.**
(Lichtbehandl. (Flechten, Haar-, Beinleiden.) **Inhalationskuren** (Hals-, Lungenleiden, Asthma) Durchleuchtg. m. Röntgenstrahlen

---

Zu Beginn der Reisezeit

empfehlen

Versicherung gegen Einbruchsdiebstahl
zu vorteilhaften Bedingung, bei mässigen Prämien

Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Gegründet 1819. **Gegründet 1819.**

Nähere Auskunft erteilt und Aufträge nimmt entgegen:
Die Hauptagentur Thorn
J. G. Adolph, Breitestraße 25.

Räumungs-Verkauf
von
Herren-Moden
nach Mass.
25 Prozent
unterm Preis.

B. Doliva · Artushof.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
weissen, farbigen und majolika
Kachelöfen
zu billigsten Preisen.

Uebernehme auch die Lieferung und das Setzen von Oefen für ganze Neubauten unter Zusicherung sachgemäßer Ausführung durch meinen Werkführer, einen geprüften Töpfermeister.

G. Immanns, Baugeschäft.

Keine Trunksucht mehr.



Eine Probe von dem wunderbaren Cozapulver wird gratis geschickt.

Kann in Kaffee, Thee, Essen oder Spirituosen gegeben werden, ohne dass der Trinker es zu wissen braucht.

COZAPULVER ist mehr wert, wie alle Reden der Welt über Enthaltsamkeit, denn es erzielt die wunderbare Wirkung, dass die Spirituosen dem Trinker widrig vorkommen. COZA wirkt so still und sicher, dass Frau, Schwester oder Tochter ihm dasselbe ohne sein Mitwissen geben kann und ohne dass er zu wissen braucht, was seine Besserung verursacht hat.

COZA hat Tausende von Familien wieder versöhnt, hat von Schande und Unehre Tausende von Männern gerettet, welche nachher kräftige Mitbürger und tüchtige Geschäftsleute geworden sind. Es hat manchen jungen Mann auf den rechten Weg zum Glück geführt und das Leben vieler Menschen um mehrere Jahre verlängert.

Das Institut, welches das echte COZAPULVER besitzt, **sendet an diejenigen, die es verlangen, eine Probe gratis. Es wird als ganz unschädlich garantiert.**

GRATIS-Probe.
No. **1951.**
Schneiden Sie diesen Koupon aus, u. schicken denselben **noch heute** an das Institut.
Briefe sind mit 20 Pf. zu frank.

COZA INSTITUTE
(Dept. **1951**
62, Chancery Lane,
London W. C. (England).

Brennabor

Das beste und meist gekaufte Fahrrad heisst
Brennabor.
Über **42000** Maschinen wurden im verflossenen Jahre verkauft.
Dieser Umsatz wurde auch nicht annähernd mit anderen Marken europäischer Herkunft erzielt.
Kataloge umsonst und postfrei!
Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.

Vertreter:
Oscar Klammer, Thorn 3.

FÜR DIE FAMILIE
Nr. 151 1906.
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Zwei Welten.

Roman von Max Hoffmann.

(7. Fortsetzung.)

„Es ist das ein außerordentlicher Vorzug, den eine amerikanische Dame einem Herrn gewährt, wenn sie ihm gestattet, in ihrer Gegenwart zu rauchen. Ich hoffe, daß Sie das zu würdigen wissen werden. Und nun, Prinz, folgen Sie mir in mein Boudoir! Sie werden mir helfen, es zu einem Atelier herzurichten."

„Wollen Gnädige malen?"

„Nein, aber malen lassen. In kurzer Zeit wird ein Maler erscheinen, dem ich zu einem Porträt sitzen werde."

„Ah, sehr interessant! Ich stehe ganz zu Ihren Diensten, gnädiges Fräulein." Er erhob sich lächelnd und folgte ihr ergeben.

Der Prinz hatte das Zimmer der Millionärstochter bisher noch nicht betreten. Obwohl er viel erwartet hatte, so war er doch überrascht von dieser verschwenderischen Pracht, die hier mit einer an Gleichgiltigkeit grenzenden Fülle ausgebreitet war. Aber innerlich mußte er lächeln, wenn er diese Ausstattung mit derjenigen verglich, die er in heimischen Schlössern gefunden hatte und die sich ihm durch ihre einfache Gediegenheit und maßvolle Zurückhaltung als das Muster wahrer Vornehmheit eingeprägt hatte. Hier war alles überladen, viel zu sehr zur Schau gestellt, als wenn man vor allen Dingen durch die Masse wirken wolle.

Aber Fräulein Alice bewegte sich hier, als wenn alle diese Gegenstände keinen Wert hätten, als wenn sie ihre Bedeutung allein durch ihre Gegenwart bekämen.

„Hier, sehen Sie, Prinz", fragte sie, „wird diese Staffelei so gut stehen?" „Muß die Anordnung nicht dem Herrn Maler überlassen werden?" entgegnete er.

Sie antwortete nicht, schob mit seiner Hilfe eine Staffelei in die Nähe des einen der vier großen Fenster und zog dort den schweren seidenen Vorhang, der mit kleinen goldenen Sternen bestickt war, zurück.

Ein bleiches, mattgraues Licht fiel herein, das aber gut zu ihrer gleichmäßigen Gesichtsfarbe paßte, in der jeder lebhafte Ton fehlte.

Die große vergoldete Standuhr, die auf dem pentelischen Marmorsims des Kamins stand, schlug elf silberhelle Schläge.

„Nun könnte er kommen, es ist Zeit", erklärte sie ungeduldig. „Aber wer ist denn eigentlich dieser Herr, gnädiges Fräulein, der so plötzlich das Glück hat, seine Blicke angestrengt und anhaltend auf Ihre schönen Züge haften zu dürfen?" „Ein sehr begabter junger Maler." „Amerikaner?" „Nein, ein Deutscher." „Der sich hier niedergelassen hat?" „Ja, aber kaum freiwillig." „Auf wessen Empfehlung haben Sie ihn gewählt, wenn ich fragen darf?"

„Auf die Empfehlung seines eigenen Talentes hin. Ich habe ihn in einer seiner unwürdigen Stellung entdeckt. Aber da ist er! Seien Sie recht artig zu ihm, Prinz! Er erfreut sich meiner ganz besonderen Protektion."

Fritz Werland wurde, wie es Fräulein Alice angeordnet hatte, nicht erst angemeldet, sondern, nachdem er seinen Namen genannt hatte, sofort in das Zimmer gelassen. Er trug einen Kasten und einen photographischen Apparat. Beides setzte er rasch nieder und begab sich zu Alice.

„Gnädiges Fräulein, ich melde mich zur Stelle." Er machte eine leichte Verbeugung.

„Ihr Glück, daß Sie pünktlich sind!" Sie stellte die beiden Herren gegenseitig vor.

Jeder schaute nach einer steifen Verbeugung den andern überrascht an.

„Kennen sich die Herren?" fragte Alice, der das Benehmen der Herren nicht entging.

„Ich weiß nicht recht", erwiderte der Prinz zögernd. „Diese Aehnlichkeit — machten Sie nicht die Fahrt auf dem „Jan Bart" mit, mein Herr?"

„Allerdings, Hoheit, wenn auch nur als Zwischendeckspassagier."

„So waren Sie es, der bei jenem Vorfall Fräulein Murman auffing?"

Fritz errötete leicht. Er hatte nicht gewünscht, daß diese Angelegenheit noch einmal durchgesprochen wurde. Sein natürliches Schamgefühl hielt ihn davor zurück, sich hier etwa als Helden gefeiert zu sehen.

„Das muß ein Irrtum sein", erklärte er kopfschüttelnd. „Ich war damals im Zwischendeck geblieben."

„Wär' es denn etwas so Schlimmes, wenn Sie mich wirklich gerettet haben sollten?" fragte Fräulein Murman lachend. „Ich habe Sie im Verdacht, daß Sie doch der kühne Ritter gewesen sind, der sofort hinzusprang, und ich werde meinen Vater bei Gelegenheit auch noch daraufhin ausforschen. Was ist übrigens aus dem Italiener geworden, Prinz?" „Wir sind für lange Zeit sicher vor ihm. Er hat drei Jahre Sing-Sing." „So lange darf er nicht im Zuchthaus bleiben, Prinz. Das wünsche ich nicht."

Sie sprach wie eine regierende Fürstin, der Prinz aber rief unmutig: „Diese Bestien müßten einfach alle ausgerottet werden, das wäre das beste!"

„O nein", sagte sie mitleidig. „Ich habe ja gar keinen Schaden genommen, der Stoß des unsinnigen Menschen prallte am Schloß meines Gürtels ab. Kurz, ich werde mich an den Präsidenten wenden, daß ihm ein Teil der harten Strafe erlassen wird. Und nun an die Arbeit, mein Herr! Wie denken Sie mich zu malen?"

Fritz sah sie prüfend an. „Wir werden verschiedene Stellungen probieren und die geeignetste auswählen, gnädiges Fräulein. Zu diesem Zweck habe ich dort den photographischen Apparat mitgebracht."

„Sehr gut!" lachte der Prinz. „Ein Maler, der mit der Kamera arbeitet. Das ist jedenfalls neu."

Fräulein Murmann warf ihm einen strafenden Blick zu. „Sie beweisen durch diese Bemerkung, daß Sie sich recht wenig um moderne Kunstgeschichte bekümmert haben, Prinz. Sonst müßten Sie wissen, daß Meister Lenbach immer in dieser Weise arbeitete. Aber vorläufig kann uns das nichts helfen, Herr Werland. Ich habe nämlich meine ganz besonderen Ideen. Und deshalb müssen mich die Herren auf

einen Augenblick entschuldigen. Ich werde gleich wieder erscheinen."

Sie klingelte ihrer Kammerzofe und begab sich in ein anstoßendes Gemach.

Der Prinz ging unruhig im Zimmer umher und blieb dann vor einer kleinen Nachbildung der Thorwaldsenschen drei Grazien stehen. Fritz rückte die Staffelei zurecht und packte seine Malutensilien aus.

Immer noch schwiegen die beiden Herren, und da sich die Abwesenheit von Fräulein Murmann ziemlich lange hinzog, so empfanden sie das Peinliche ihrer Situation immer mehr.

Endlich brach der Prinz die Stille, nachdem er Fritz mehrere forschende Seitenblicke zugeworfen hatte.

„Verzeihung, mein Herr, aber ich müßte mich doch ganz gewaltig irren, wenn ich Sie nicht drüben schon mehreremale gesehen haben sollte."

„Wo sollte das gewesen sein?" fragte Fritz, ohne von seiner Beschäftigung aufzublicken.

„Im Hause des Kommerzienrats von Brannenberg. Richtig, jetzt entsinne ich mich ganz genau. Sie gaben der Tochter des Hauses Zeichenunterricht, nicht wahr?" — „Allerdings, Hoheit." — „Wohl eine sehr undankbare Aufgabe?" — „Im Gegenteil. Fräulein von Brannenberg ist sehr begabt und verspricht eine tüchtige Künstlerin zu werden." — „Nun, 's mag sein. Ich habe nie etwas davon zu sehen bekommen, weil alles wie ein Heiligtum verborgen gehalten wurde. Es interessiert mich ja übrigens nicht, welchem Beruf sich jene junge Dame zuwendet."

Die Geringschätzung, die in seiner Stimme lag, überraschte und ärgerte Fritz. Seine Worte kamen daher etwas spitz heraus, als er versetzte:

„Einem Beruf braucht sich Fräulein von Brannenberg wohl nicht zuzuwenden. Aber auch als Liebhaberin wird sie mehr als einfache Dilettantin sein."

„Warum sollte sie keinen Beruf ergreifen? Wenn nicht heute, so morgen. Ich vermute stark, daß das über kurz oder lang sehr notwendig sein wird."

Fritz blickte überrascht auf. „Aus welchem Grunde?"

„Weil das künstliche Gebäude, das Herr von Brannenberg errichtet hat, schwanken und in seinen Grundfesten erschüttert zu sein scheint. Meine Tante schreibt mir wenigstens, daß man verschiedenes munkelt. Sollen da gewisse Spekulationen im Spiele sein. Wie ich zu meinem Bedauern höre, nicht einmal ganz reinliche Geschäfte.

Fritz hatte ein unangenehmes Gefühl. Seine Stimme zitterte ein wenig, als er sagte:

„Der Herr Kommerzienrat ist ein über jeden Tadel erhabener genialer Geschäftsmann, der mit sicherer Hand alle seine Unternehmungen beherrscht und leitet. Auf derartiges kleinliches, oft neidisches Gerede darf man nichts geben."

Er ist ein Bär, dachte der Prinz. Dann sagte er spöttisch: „Sehr liebenswürdig! Das Fräulein würde übrigens schwerlich durch irgend einen Schlag, der den Vater trifft, mitgetroffen werden. Es wird gewiß bald die passende Wahl unter den vielen Anbetern getroffen haben, die ihm zu Füßen liegen."

Wieder glaubte Fritz jenen bissigen Ton herauszuhören, über den er sich schon vorhin innerlich entrüstet hatte.

„Wie ich bereits sagte", hob er mit Nachdruck hervor, „hat Fräulein von Brannenberg nicht nötig, sich auf etwas anderes als ihre eigene Kraft und Tüchtigkeit zu verlassen. Und der, den sie erhört, dürfte mehr von ihr als sie von ihm haben. Ich vermute übrigens, daß viele der jetzigen Verehrer ganz andere Gründe zu ihrer Verehrung haben."

„Wie meinen Sie das?"

„Das dürfte Ihnen doch kaum verborgen sein, Hoheit! Herr von Brannenberg gilt als vielfacher Millionär, und da würde mancher vornehme Herr gewiß gern die Gelegenheit ergreifen, sich auf angenehme und bequeme Weise zu arrangieren, wie man so zu sagen pflegt, und sein etwas verblaßtes Wappenschild wieder zu vergolden."

Der Prinz lächelte überlegen. „Sie scheinen in den landläufigen Ansichten gewisser kleiner Kreise befangen zu sein. Ein vornehmer Mann darf und wird sich auch nie des Goldes wegen wegwerfen. Es ist freilich etwas anderes, wenn sich das Gold an ihn herandrängt. Denn er gibt als Einsatz dafür Geburt und Abstammung, die Ueberlieferung von Jahrhunderten. Was man auch sagen möge, er repräsentiert die Auslese der Menschheit, eine Eigenschaft, die man sich weder durch Geld, noch durch Fleiß, Ausdauer und Energie erwerben kann, so heiß auch das Bemühen sein mag."

Fritz biß sich auf die Lippen. Dieser Herr kam sich weit erhaben über ihn vor. Sein Künstlerstolz und seine schalkhafte Veranlagung regten sich zugleich, und er beschloß, ihm eine starke Zurechtweisung zuteil werden zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Der göttliche Funke.

Eine Novellette von **Paul Bliß**.

(Nachdruck verboten.)

Eines Tages sagte Fräulein Kathi Wallburg zu dem alten Herrn Bergemann: „Hören Sie, lieber Geheimrat, Sie müssen mir einen Gefallen erweisen!"

„Wenn ich's kann, gern", antwortete lächelnd der alte Herr, nur fürchte ich, daß Sie wieder eine ganz ausgefallene Sache verlangen werden, Sie kleiner Kobold!"

Das Fräulein verneinte mit einem kokett graziösen Lächeln, das alle ihre herrlichen Zähne zeigte und zwei entzückende Grübchen auf ihre Wangen zauberte.

„Diesmal ist's was ganz alltägliches", meinte sie kopfnickend.

„Also?"

„Also — Sie müssen bei Ihrer nächsten Gesellschaft den jungen Sernau einladen."

Der alte Herr sah sie erstaunt an. Endlich fragte er: „Sie meinen den jungen Karl Sernau?"

Lächelnd nickte sie. „Den Schriftsteller, jawohl, den Mann mit der Denkerstirn und dem ewig finsteren Gesicht, den sogenannten einsamen Mann, ganz recht, den meine ich!"

„Weshalb?" fragte der alte Herr etwas kurz.

„Weil ich ihn kennen lernen will, liebster Freund, weil der Mann, der so ganz anders ist wie die andern, mich interessiert, — allein nur deshalb!" Lächelnd sah sie den alten Herrn an.

Dieser aber blieb ernst und schüttelte den Kopf.

„Liebes Kind", sagte er ruhig, „dieser Mann ist zum Spielzeug zu schade."

„Aber, Alterchen, ich bitte Sie!"

„Nein, nein, es ist mein Ernst! Wenn die vielen Anbeter, die schon an Ihrem Triumphwagen ziehen, Sie wieder mal langweilen, dann suchen Sie sich nur einen andern aus, an dem Sie Ihre Launen kühlen können, der arme Kerl, der Sernau, ist wirklich nicht der Mann dafür."

Nun wurde auch sie ernster. „Ich verspreche Ihnen hoch und teuer, daß ich keinen Augenblick daran denken werde, dem jungen Mann den Kopf zu verdrehen."

„Was also wollen Sie von ihm?"

„Nun, — ich möchte ihn eben kennen lernen."

Wieder schüttelte der Alte den Kopf, schwieg einen Augenblick und fragte dann: „Kennen Sie denn seine Geschichte?"

„Ich habe so etwas gehört; — unglückliche Liebe, nicht wahr?"

Der Alte nickte und machte ein betrübtes Gesicht. „Ein Jahr ist's gerade her, daß sie ihn verlassen hat. Und seitdem hat man nichts mehr gelesen von ihm. Er scheint alle Lust und Kraft zur Arbeit verloren zu haben. Und ein so talentvoller Kerl, — schade, ewig schade um ihn!"

„Also laden Sie ihn ein?"

„Wenn Sie trotz alledem darauf bestehen —"

„Wissen Sie, lieber Freund, ich will ihn kennen lernen, weil ich einen literarischen Beistand brauche, einen guten, ehrlichen Freund, mit dem ich über die Auffassung meiner Rollen sprechen kann, — deshalb allein."

„Also gut, ich will ihn bitten."

Als Karl Sernau am nächsten Tage den Brief des alten Herrn bekam, lächelte er wehmütig und dachte: weshalb so viele Worte? Was mag er von mir wollen? — Am liebsten hätte er auch hier abgelehnt, wie er das nun schon seit einem Jahr bei allen andern tat, diesmal schien es ihm doch zu unhöflich, denn der Brief war gar zu herzlich und lieb gehalten. Er nahm also an. Fünf Tage später war die Gesellschaft.

Als Karl kam, fand er bereits ein volles Haus. Sie kannten ihn alle und deshalb wurde er überaus herzlich bewillkommnet. Er dankte allen, sprach hier und da ein paar scherzhafte Worte zu den Damen und zu den bekannten Herren ein paar derbe Witze, die seine wahre innere Empfindung verbergen sollten, immer aber blieb das wehmütige Lächeln und der herbe Zug im Gesicht sitzen.

Dann kam der Geheimrat und stellte ihn dem Fräulein vor. Sie sahen sich beide einen Augenblick wortlos an.

„Ich habe viel von Ihnen gelesen," sagte sie endlich mit tiefer, leise erzitternder Stimme.

Er nickte, sah sie wieder fragend an und meinte dann mit einem Ton, der freundlich sein sollte, aber zu hart klang: „Hoffentlich haben Sie keine zu schlechte Meinung von mir!"

Jetzt spielte sie die Dame der Gesellschaft und entgegnete mit dem reizvollsten Lächeln: „Ihre Sachen haben mir sehr gefallen."

Lächelnd nickte er nur, und sein Gesichtsausdruck wollte sagen: die Phrase kenne ich zur Genüge!

Sie verstand ihn wohl, ging aber nicht darauf ein, sondern fragte ganz harmlos: „Aber ich habe lange nichts mehr gefunden von Ihnen, — Sie arbeiten wohl an einem größeren Werke?"

Er nickte und sagte ein kurzes: „Ja."

Dann kurzes Schweigen.

Endlich begann er wieder: „Uebrigens muß ich Ihnen sagen, daß, wenn Sie fortfahren, Ihr schönes Talent an solche läppischen Rollen zu verzetteln, daß Sie dann bald abgewirtschaftet haben werden."

Sie antwortete ein wenig erstaunt: „Ich muß spielen, was ich bekomme."

„Unsinn!" sagte er schroff. „Sie müssen große Partien bekommen, Sie müssen Menschen auf die Bühne bringen, nicht ewig diese modernen Lustspielpuppen, die durch und durch verlogen sind. Aber freilich, dann haben Sie ja keine Gelegenheit, Ihre neuesten Pariser Kostüme und Ihre Brillanten zu zeigen!"

Jetzt lachte sie auf: „Offen sind Sie, das ist wahr!"

Fast erschrak er, daß er sich so vergessen hatte. Aber das kommt davon, wenn man sich ein Jahr lang einschließt.

„Entschuldigen Sie," sagte er, „ich war zu schroff."

Sie aber lächelnd: „Aber nein, ich danke Ihnen dafür. Man findet ja in der Gesellschaft so wenig Menschen, die einem die Wahrheit sagen."

Mit leisem Erstaunen sah er sie an. Er wußte nicht, — sollte das Koketterie oder Wahrheit sein?

„Und da wir mal gerade bei dem Thema sind," sprach sie lächelnd weiter, „will ich Ihnen auch ein offenes Geständnis ablegen. Ich selbst habe mich schon oft danach gesehnt, was wirklich Großes zu spielen, aber ich habe mich noch nie herangewagt."

„Warum denn nicht?"

„Weil ich keinen Menschen habe, mit dem ich darüber sprechen kann, keinen, der mir sagt, so ists gut und so ists schlecht, — Sie verstehen, — keinen, der mich lehrte, wie ichs anfassen soll."

„Lernen kann man so etwas nicht," sagte er ernst, „entweder man hat das Zeug dazu, oder man hat es nicht."

Sie nickte. „Ganz recht, aber man muß doch jemand haben, mit dem man darüber sprechen kann."

„Und den hätten Sie nicht?"

Sie verneinte, fragte aber gleich darauf: „Wenn es nicht zu unbescheiden ist, daß ich Sie ab und zu mal um Rat fragen könnte?"

„Mich?" Er starrte sie an mit durchbohrendem Blick.

„Nur manchmal, wenn ich mir gar keinen Rat weiß," bat sie mit lieblichem Lächeln.

„Ich bin ein schlechter Ratgeber," sagte er ziemlich kühl.

„Das gerade Gegenteil glaube ich!" antwortete sie bestimmt. „Und wenn Sie von meinem Talent wirklich etwas halten, dann werden Sie mir keinen Korb geben."

Er zuckte die Schultern: „Ich weiß nicht, weshalb Sie gerade mich —"

In diesem Augenblick kam der Geheimrat und bat die Herrschaften zu Tisch.

Karl führte das Fräulein zur Tafel. Und während des Essens wurde die Unterhaltung weiter geführt. Je länger sie aber nebeneinander saßen, desto mehr schwand seine Zurückhaltung, und als man beim Champagner war, hatte sie eine bestimmte Zusage erhalten.

Als er spät nachts nach Hause kam, hatte er das Gefühl, als ob etwas ganz neues, unbekanntes da wäre, das er zwar erst tastend vorahnte, das aber da war, das er trotz alledem fühlte und empfand, und das ihm vorkam, wie ein erster kleiner Sonnenstrahl nach langen grauen Regentagen.

Drei Tage später.

Er war bei ihr gewesen, nahezu zwei Stunden lang. Mit leisem Widerstreben war er hingegangen. Als er aber in ihrem traulichen Boudoir saß, den würzigen Mokka trank und die Aegypter dampfte, war die Beklemmung von ihm gewichen und er fühlte sich wohler denn je.

Zuerst hatten sie vom Theater gesprochen. Sie wollte das widerspenstige Käthchen studieren. Dann aber führte sie die Unterhaltung auf ein anderes Gebiet und das geschah mit solcher Eleganz und Weltfröhlichkeit, daß er ihr willenlos folgen mußte. Als er dann endlich aufbrach, mußte er versprechen, in drei Tagen wiederzukommen. Bis dahin wollte sie die Rolle gelernt und seine Winke beherzigt haben.

Und nun saß er daheim und wußte nicht, was mit ihm vorgegangen war. Alles in ihm war in Aufruhr. Gefühle, die er totgeglaubt, waren erwacht nnd durchwühlten nun sein Inneres, sodaß er zu keinem klaren Denken kam. Das ist ja alles Unsinn, sagte er sich, du gehst einfach nicht wieder hin, dann wird alles vergessen sein.

Als aber drei Tage herum waren, dachte er anders und ging doch wieder hin, ja, er fand allerlei Gründe, um sich vor sich selber zu entschuldigen, und als er endlich vor ihrer Tür stand, kam es wie eine heimliche Fröhlichkeit über ihn und sogar der herbe Zug verschwand aus dem Gesicht.

Vier Wochen ging das so fort. Zwei- auch dreimal in der Woche war er bei ihr. Sie machte glänzende Fortschritte, denn sie war wirklich begabt und er erwies sich als vortrefflicher Ratgeber.

Sie waren gute offenherzige Freunde geworden. Er hatte an ihrer Hand den Weg zum Leben, zum Frohsinn wiedergefunden, und er hatte auch wieder Anregung zur Arbeit bekommen, kurzum: er lebte auf und wurde ein anderer. Die Vergangenheit war tot und ein neues sonnenhelles Leben lag vor ihm.

Und sie gefiel sich noch immer in der Rolle. Sie war ihm wirklich eine liebevolle Freundin, die ihn dem Leben zurückgewinnen wollte.

Kein Wort von Liebe war gesprochen worden. Mit echt weiblichem Instinkt wich sie jedem solche Worte aus, und sobald er nur einen leisen Versuch dazu machte, gleich ging sie mit Lachen und Scherzen zu einem anderen Thema über.

Oft starrte er sie dann sprachlos an und dachte: sie ist doch nur eine kalte Schönheit, sie hat kein Herz im Leibe. Trotzdem aber wagte er es nicht, abzubrechen und nicht wiederzukommen.

* * *

Sie hatte das Käthchen gespielt und einen stürmischen Erfolg gehabt. Von allen Seiten wurde ihr nun die glänzendste Zukunft prophezeit.

Lächelnd saß er in seiner Loge und sah dem Jubel zu. Er wußte ja, daß es so kommen mußte, mit Stolz hatte er es ja vorausgesehen. Nun saß er da voll stiller, heimlicher Freude über das glänzende Gelingen. Er hörte nichts von all dem Beifall ringsum, nur immer sie sah er allein, sie im Strahlenkranze ihrer Schönheit, sie, nur sie allein.

Nach dem letzten Akte ging er in ihre Garderobe.

Wohl fünf, sechs Herren der Gesellschaft harrten bereits auf dem kleinen Vorflur, keinem war der Eintritt gestattet worden. Er nur allein wurde eingelassen.

„Ich danke Ihnen, lieber Freund!" rief sie, ihm entgegeneilend. „Sie allein haben mich ja dazu gemacht!" Ergriffen drückte sie seine Hände.

Und er starrte sie an mit großen glänzenden Augen und preßte ihre Händchen in den seinen, und ohne ein Wort riß er sie plötzlich an sich und preßte sie an sich und küßte sie voll wilder lodernder Liebe.

Athemlos, zitternd vor Angst und Erregung ließ sie es geschehen. Sie wollte zurück, wollte ihm ein gebietendes Wort zurufen, denn sie sträubte sich dagegen, so überrumpelt zu werden, — aber umsonst, nichts konnte sie tun, ihm Einhalt zu gebieten, — sie fühlte plötzlich, daß es etwas gab, dem sie sich beugen mußte, eine Kraft, die sie unterjocht hatte, — sie fühlte, daß es kein Zurück mehr gab, — sie hatte den Mann gefunden, der sie in seinen Bann zwang. — Er wollte und sie mußte gehorchen.

Willenlos lag sie in seinen Armen und ließ sich herzen und küssen und freute sich, daß er es verstanden, den göttlichen Funken, das Weib in ihr, zu wecken.

So wurde sie seine Frau.



AUS DEM REICHE DES WISSENS

Die Erfindung der Augengläser.

Die Erfindung der Augengläser zum Gebrauch für schlecht sehende Menschen ist nicht viel älter als 600 Jahre. Salvino deglo Armati von Florenz, der im Jahre 1317 starb, soll die Brille erfunden haben. Vor der Erfindung der Augengläser waren Kurzsichtige und Weitsichtige verurteilt, mit ihrem durch kein künstliches Mittel zu mildernden Gebrechen zu leben. Es gilt jedoch als sicher, daß weit früher schon, zur Römerzeit, augenkranke Menschenkinder auf den Gedanken gekommen waren, durch ein Stück Glas oder durch einen durchsichtigen Stein in die Welt hinaus oder hinein zu sehen. Von Nero, der sehr kurzsichtig war, weiß man, daß er sich zum Schutze der Augen eines geschliffenen Smaragds bediente und zwar in Monocleart. Es handelte sich aber zu jener Zeit niemals um wirkliche Augengläser, die auf die Nase gesetzt werden und die Hände frei lassen. Die eigentliche Brille stammt aus dem ersten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts. Der Erfolg der Erfindung war ungeheuer groß. Alle Menschen wollten Augengläser tragen, nicht nur Leute, die wirklich eine Brille brauchten, sondern auch andere, die sehr gut sehen konnten und die Brille nur aufsetzten, „um vornehm auszusehen". Rabelais verspottet dieses Brillengigerltum, das man heute „Snobismus" nennen würde. Etwas unbequem waren schon die ersten Brillen. Da sie weder Verbindungsstangen noch Federn hatten, mußte man sie mittels um die Stirn oder um die Ohren geknüpfter Schnürchen befestigen. Die Vervollkommnung der Federn geschah erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Augengläser, die geschlossen und in der Tasche getragen werden konnten, fabrizierte man schon im 16. Jahrhundert. Die ovalen Brillengläser kannte man damals jedoch noch nicht. Die ersten Augengläser waren rund und sehr breit, wie es heute noch die Brillen der Chinesen sind. Schön waren sie nicht, und mancher Mann sah mit solcher Brille wie ein Uhu aus. Was das „Pince-nez" betrifft, so ist es englischen Ursprungs. Ein wirklich praktisches Pincenez wurde jedoch erst 1862 erfunden; die früheren barbarischen Modelle waren wahre Marterinstrumente, die die Nase bluten machten. Der Erfinder war ein armer Teufel namens Thiroin den seine Erfindung vollständig ruiniert hatte.

Giftige Briefmarken.

Vergiftungen durch Briefmarken haben früher nicht selten stattgefunden, allerdings nur mittelbar, indem die häßliche Gewohnheit des Anleckens der Marken zu einer Ansteckung mit krankheiterregenden Keimen führen kann, die auf der Klebeschicht haften. Die Dreipenny-Briefmarke der englischen Post zeichnet sich durch eine besonders glänzend gelbe Farbe aus, und ein Chemiker fand, daß die Farbe einem stark giftigen Salz, dem chromsauren Blei, zuzuschreiben war. Auch die in der Farbe enthaltene Giftmenge erwies sich als durchaus nicht geringfügig, nämlich zu etwa 1/40 des Gewichts der Marke. Hundert Briefmarken würden danach etwa 100 Milligramm des giftigen Bleisalzes ergeben. Vergiftungen mit Chromgelb kommen übrigens gar nicht selten vor, und schon 15 Milligramm haben in einem Fall genügt, zwei Kinder zu töten, die an einer mit diesem Giftstoff zubereiteten Farbe gesogen hatten. Die englische Postverwaltung wird sich wohl, wenn auch bisher kein Schaden dadurch geschehen zu sein scheint, entschließen müssen, einen Ersatz für die angeklagte Briefmarke zu schaffen, zumal gerade diese in größten Mengen verkauft und gebraucht wird.



Hier und dort

Mißlungene Rache. Der Schauspieler Döring erschien einst in einer Scene, in der soeben ein Geist von einem Statisten schlecht gespielt wurde. Als der Geist darauf in die Versenkung sank, sagte Döring zum lachenden Publikum: „Seht, so tief kann der Mensch sinken." Der Statist, hierüber erbost, beschloß, sich an dem Schauspieler zu rächen. In einem späteren Stück hatte der Statist als Generaladjutant dem Döring, welcher den Kaiser spielte, einen Brief zu überbringen. Da Döring selten seine Rolle gründlich studierte, so hatte er sich den Brief, den er dem Generalstabe laut vorlesen mußte, aufschreiben lassen. Hierauf baute der Statist seinen Plan; er vertauschte das Schreiben mit einem leeren Blatte und überreichte dasselbe, sich schon im voraus des gelungenen Streiches freuend, dem Kaiser. Dieser, anfangs erstaunt, als er das leere Blatt vor sich sieht, weiß sich rasch zu fassen und gibt dem Statisten das Schreiben zurück mit den Worten: „Lesen Sie, General!"

Grob. Professor Bock, der Verfasser des „Buches vom gesunden und kranken Menschen", begegnet eines Tages einem seiner früheren Schüler, der sich eben als Arzt niedergelassen hatte, in dessen Fähigkeiten Bock aber stets großen Zweifel gesetzt hatte. „Nun, wie geht's," fragte er den jungen Mann, „haben Sie schon viele Patienten?" „Noch gar keine," versetzte der Arzt, „ich habe bis jetzt nur meine Zeit totgeschlagen." „Na, bleiben Sie nur dabei," entgegnete Bock lachend, „damit tun Sie wenigstens niemand Schaden."

Durch die Blume. König Friedrich Wilhelm III. von Preußen war ein großer Liebhaber von Karpfen. Als er eines abends im kleinen Zirkel speiste, befahl er, daß ihm noch ein zweites Mal Karpfen vorgesetzt werde. Der Diener eilte nach der Küche, um aber nach kurzer Zeit mit leeren Händen zurückzukommen und die Meldung abzustatten, es seien keine Karpfen mehr vorhanden. „Was soll das heißen, Herr Oberhofmeister! Lassen Sie so wenig Karpfen kaufen?" fragte der Monarch heftig. „Gewiß nicht, Majestät," versetzte der Oberhofmeister. „Dann lassen Sie mir die Rechnung kommen," befahl der König. Die Rechnung wurde gebracht und der Monarch las mit Erstaunen, daß an diesem Tage 385 Pfund Karpfen für die königlichen Küchen gekauft worden waren. „Das ist ein ganz hübscher Posten," meinte der König, „aber wenn Sie in Zukunft Fische kaufen, so kaufen Sie ein halbes Pfund für mich mehr, damit ich nicht hungrig zu Bett zu gehen brauche."

Küche und Keller

Netzwürstchen. 6 Personen, Zubereitungszeit 1½ Stunde. 1 Pfund Kalb- und 1 Pfund Schweinefleisch werden von allen Sehnen und Häuten befreit und fein gehackt. Dazu gibt man 140 Gramm ebenfalls fein gehacktes Rindermark, ferner ein in Wasser eingeweichtes und wieder gut ausgedrücktes Milchbrödchen, 4 ganze Eier, Salz, Pfeffer, einen Eßlöffel feingehackte Petersilie, etwas geriebene Muskatnuß, 2 Teelöffel Maggi-Würze und mengt alles gut untereinander. Ein Schweinsnetz weicht man in warmes Wasser ein, trocknet es mit einem sauberen Tuche ab und schneidet Stücke daraus, welche groß genug sind, um einen Eßlöffel von der Fleischfülle aufzunehmen und diese von allen vier Seiten einzuhüllen. Diese Würstchen werden dann rasch in Butter auf allen Seiten zu schöner Farbe gebraten.

Humor des Auslandes

Amerikan-Baby. „Du solltest bedenken, mein Kind, daß es in der Welt auch noch andere wünschenswerte Dinge gibt als Geld!" „Das ist all right, Papa, aber man muß Geld haben, um diese Dinge kaufen zu können."

Radikalmittel. „Ich habe keinen Feind auf dieser Welt," brüstete sich der „Schrecken von Arizona." „Wie hast du das angestellt?" „Ich habe alle meine Feinde totgeschossen."

Schlau. Der Lehrer: „Wozu gibt es Servietten?" Der kleine John: „Für Gesellschaften."

Genaue Angabe. Zwei Landstreicher wurden vor den Ri[illegible] gebracht, welcher den einen wie folgt anredete: „Wo [illegible] Sie?" „Nirgends!" „Und Sie?" fragte der Richter de[illegible] Ich wohne eine Etage höher als mein Freund, Euer [illegible]."

Gut gegeben. Mr. Bacon: „Wenn eine Frau ein Märchen erzählt, so fängt sie gewöhnlich mit den Worten an: „Es war einmal —" Mrs. Bacon: „Ganz recht; und wenn ein Mann ein Märchen erzählt, so fängt er regelmäßig mit den Worten an: — „Nun, sei nicht böse mit mir mein Engel; sieh mal, das war nämlich so.